



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

59 (5.2.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151043](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151043)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 25 Pfg. für amtliche und auswärtige Inserate. 50 Pfg. Reklamo-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung, Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport, Mode-Beilage, Frauen-Blatt.

Nr. 59.

Montag, 5. Februar 1912.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 12 Seiten.

Telegramme.

Russland und Oesterreich-Ungarn.

□ Berlin, 5. Febr. (Von unfr. Berl. Bur.). Aus Wien wird gemeldet: Die Nachricht, daß der russische Großfürst Wladimir mit am Dienstag von Sofia kommend, in Wien eintreffen wird, wird hier allgemein sehr vermerkt. An der Festtafel zu Ehren des russischen Gastes sollen alle in Wien weilenden Erzherrn teilnehmen. Diese Kundgebung ist sicherlich ein politisches Ereignis. Seit der Annexionskrise hat zwischen dem Wiener und Petersburger Kaiserhofe keinerlei persönliche Berührung stattgefunden.

Ein Todessturz.

* Paris, 4. Febr. Der Schneider Franz Reichelt wollte heute sein für die Aviation bestimmtes Fallschirmkosium erproben und sprang von der ersten Plattform des Eiffelturmes herab. Der Fallschirmapparat des Kosüms versagte. Reichelt stürzte ab, brach das Rückgrat und beide Beine.

* Paris, 4. Febr. In dem Todessturz des Schneiders Reichelt wird berichtet, die Polizeibehörde habe Reichelt lediglich die Erlaubnis erteilt, seinen Fallschirmversuch mit einer Suppe vorzunehmen. Auch seine Freunde rieten ihm wegen des starken Winds, sein Experiment zu unterlassen; aber Reichelt war von der Vortrefflichkeit seiner Erfindung so überzeugt, daß er die Warnungen nicht beachtete.

Minister Stewards Spionageprozeß.

○ London, 5. Febr. (Von unfr. Lond. Bur.) Die meisten englischen Zeitungen haben sich bis jetzt einer Kritik über den letzten Spionageprozeß enthalten, der am Samstag zu Ende geführt wurde. Sie haben sich darauf beschränkt, den deutschen Blättern vorzumerken, daß sie Minister Steward dorthin verurteilt hätten. Heute können es jedoch verschiedene Blätter nicht über sich bringen, ihrem gepreßten Herzen Luft zu machen und das deutsche Urteil anzugreifen, natürlich in der Weise, wie das immer hervortritt, wenn das Ausland sich bemüht, einen Engländer genau so zu behandeln, wie andere Leute. Die Times behauptet, daß im ganzen britischen Reich und auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Angeklagte das Recht habe, einen öffentlichen Prozeß zu verlangen, was zunächst nicht wahr ist, da hier in ähnlichen Fällen die Öffentlichkeit genau so ausgeschlossen wird, wie anderswo. Außerdem, so fährt das genannte Blatt fort, liegt hier Urteilspruch in den Händen unparteiischer, ausgesuchter Geschworener und so könne sich die öffentliche Meinung, da sie über alle Einzelheiten des Prozesses genau unterrichtet werde, eine richtige Meinung von der Affaire bilden. Dies aber sei in Deutschland unmöglich. Denn dort erfährt man von dem ganzen Prozeß nichts als das Urteil. Schönlisch fügt die Times hinzu: Die Deutschen selbst geben sich damit offenbar zufrieden, in deutscher Weise abgeurteilt zu werden. Daher werde man dazu nicht viel sagen. Zum Schluss meint die Times, es würde zum mindesten eine gewisse Beruhigung der öffentlichen Meinung bilden, wenn wenigstens das eine klar gestellt würde, ob Steward nicht allein auf die belastenden Aussagen eines Belgiers hin von nicht ganz klarem Vorleben verurteilt wurde. Aber ein Engländer vermöchte auf keinen Fall dieses Urteil als ein gerechtes ansehen.

Die Daily Express findet dagegen das deutsche Urteil milde, und sagt dazu: Aus den bekannt gewordenen Einzelheiten scheint hervorzugehen, daß Minister Steward unschuldigweise von einem Agence-Propagandeur in dessen Netz gelockt worden sei. Auch sei es nicht bekannt geworden, in wessen Diensten der Belgier eigentlich arbeitete.

* Berlin, 4. Febr. Heute vormittag wurde die Verkäuferin Elbert, die in einem Wuttergeschäft in der Landsbergerstraße beschäftigt, beim Verlassen des Geschäftes von einem Mann überfallen und am Hals gewürgt, bis sie bewusstlos zu Boden sank. Das Weib aus der Arbeiterklasse in Höhe von 1650 M., das sie in einem Bekleidungsstück trug, wurde ihr Löter und flüchtete. Die bewußtlose Verkäuferin wurde 20 Minuten später aufgefunden.

Der Zwischenfall von Hobeida.

* Paris, 4. Febr. Die französische Regierung richtete eine Anfrage nach Konstantinopel, um Erklärungen über den Zwischenfall von Hobeida einzuziehen. Ferner befragt die Regierung, daß der Dampfer Messageries Maritimes, der eben jetzt im Roten Meer kreuzt, in Hobeida anlegen sollte, um die Franzosen dorthin aufzunehmen.

* Paris, 4. Febr. Auch ein Teil der heutigen Morgenblätter erörtert in scharfer Weise die Meldung von dem Bombardement Hobeidas.

Das „Paris Journal“ meint, nach den erst kürzlich beigelegten peinlichen Zwischenfällen klinge die Nachricht geradezu unglaublich.

Die „Autorité“ schreibt: Die Nachricht läßt keinerlei Entschuldigung und keinerlei Erklärung mehr zu. Es handelt sich da um ein planmäßiges Herausfordern und um eine wohlberedete Feindseligkeit. So sehr die französische Regierung von Verjährlichkeit besetzt sein mag, ein derartiges Verhalten der Italiener kann sie durchaus nicht dulden.

„Libre Parole“ schreibt: Italien, welches durch den tripolitanischen Feldzug finanziell und militärisch ermüdet sei, scheinbar ein einziges Ziel zu verfolgen: es schädige die Interessen des fremden Handels, um die Großmächte zu einer Intervention zu veranlassen, damit sie die Türkei zwingen, die italienische Annexion von Tripolis anzuerkennen.

Das „Journal“ sagt: Falls es sich bestätigt, daß eine absichtliche Verletzung der Neutralitäten der französischen Gesellschaft in Hobeida vorliegt, würde dies eine so schwere Verletzung des Völkerrechts bilden, daß Frankreich die energischsten Schritte unternehmen müßte.

Der „Matin“ meint: Das italienische Vorgehen im Roten Meer kann auf den Widerstand der Türkei keinerlei Einfluß haben. Es wäre besser gewesen, wenn man die Italiener nicht verhindert hätte, ihre Aktion auf das Ägäische Meer und die Adriatische Küste auszudehnen. Italien hätte der türkischen Regierung schließlich begrifflich gemacht, daß es in ihrem Interesse liege, unverzüglich nach Friedensbedingungen zu fragen.

Die mit dem Bau der Eisenbahn von Hobeida betraute Gesellschaft ersuchte die Regierung, vor allem ein Kriegsschiff zum Schutze der dortigen französischen Ingenieure und Familien zu entsenden, die angeblich obdachlos sind.

* Paris, 4. Febr. Der nationalistische Deputierter Major Driant teilte dem Ministerpräsidenten mit, er werde ihn, falls die Meldungen über das Bombardement und die Zerstörung des französischen Bauplazes in Hobeida durch die italienische Kriegsslotte bestätigt werden sollten, in der morgigen Kammerstimmung über die Maßnahmen interpellieren, welche die französische Regierung zu ergreifen gedenke, um einer Haltung ein Ende zu machen, deren unfreundlicher und herausfordernder Charakter durch diesen neuen Angriff gekennzeichnet werde. Da der Ministerpräsident der morgigen beginnenden Senatsdebatte über das deutsch-französische Abkommen beizuhören muß, so wird die Interpellation Driant zweifellos vertagt werden.

* Paris, 4. Febr. „Temps“ und „Journal des Debats“ veröffentlichten, anscheinend vom Quai d'Orsay inspirierte Artikel, welche den Zweck haben, die durch den Zwischenfall von Hobeida verursachte Erregung zu beschwichtigen. Die italienische Regierung habe die Anlagen der Bahngesellschaft und den Landungsquai von Kaselisch auf Grund der Haager Konvention von 1907 als Einrichtungen angesehen, welche vom Feinde besetzt werden könnten, und sei demgemäß vorgegangen. Frankreich habe, soweit die bisher vorliegenden Nachrichten ein Urteil gestatten, keine Handhabe, um bei der italienischen Regierung zu reklamieren. In übrigen könnten die geschädigten Personen sich wegen Schadloshaltung an die Türkei wenden. Es wäre unklug und ungeschickt, auf diesem Anlaß die öffentliche Meinung Frankreichs gegen Italien aufzureizen. Was die von einigen Blättern angegebene Schadensziffer von 12 Millionen anlangt, so sei diese zweifellos übertrieben. Am meisten sei die türkische Regierung geschädigt, welche die im Bau begriffene Bahn zur Verteidigung des Venediggebiets dienen sollte.

Die bayerischen Landtagswahlen.

Zwischen Zentrum und Sozialdemokratie.

In der neuesten bayerischen Regierungserklärung schreibt die „Münchener Abendzeitung“: „Es liegt der Regierung jedenfalls fern, das Recht der freien Entscheidung ihrer Beamten bei der Wahl irgendwie beeinträchtigen zu wollen. Sie kann nicht den Schein dulden, als ob ihr die Wahl von Sozialisten erwünscht sei; sie kann aber noch weniger wünschen, daß das Zentrum passiv werde. Sonst hätte sie sich die Mühe und dem Lande die Aufregung und die Kosten der Landtagsauflösung und der Neuwahlen ersparen können und müßten. Die Nichtwahl von Sozialisten ist aber in vielen Fällen gleichbedeutend mit der Unterstützung des Zentrums.“

Die „Münch. N. Nachr.“ machen zum gleichen Kapitel recht interessante Anmerkungen:

Die richtige Begreifung hat in dieser Gewissensfrage der beste Kenner des geltenden Vahlrechts, der frühere Staatsminister Graf Heiligfeld, gegeben, in gerechter Würdigung, daß das von ihm mitgeschaffene Wahlgesetz nicht dazu mißbraucht werden darf, zwei Drittel der bayerischen Bevölkerung mit fast der gesamten Beamtenerschaft durch das eine Zentrumsdrittel politisch tot zu machen.

Der frühere Staatsminister Graf Heiligfeld hat auf die Frage, ob er auch einen sozialdemokratischen Stimmzett abgeben, erwidert:

„Selbstverständlich! Ich bin in meinem Bezirk nicht in der Lage, einen liberalen Zettel verwenden zu können, den ich sonst abgeben würde. Dafür gebe ich einen sozialdemokratischen ab. In einem anderen Wahlkreis, in dem ein Liberaler aufgestellt ist, wende ich dafür ein Sozialdemokrat die meine Stimme zu. Das ist nicht anders als eine Hebertanzung der Stimme, ein Kontokorrentgeschäft, womit sich niemand etwas vergibt und gegen das nichts einzuwenden ist.“

Die bayerische Beamtenerschaft hat in der großen Münchener Versammlung, die im ganzen Lande wegen der dabei behandelten politischen Einsicht, des großen Talies aller Redner und vor allem wegen der Festigkeit des Entschlusses, einen tiefen Eindruck gemacht, hat jenen Rat in sich aufgenommen und wird überall, wo es not tut, danach handeln.

Also auf zur Tat: stimmen — und für jeden Gegner des Zentrums.

Demission des Gesamtministeriums?

[.] Berlin, 5. Febr. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus München wird telegraphiert: Der Prinzregent, der in den letzten Tagen auffallend viel Besuch von Politikern empfangen hat, mußte gestern vormittag den Minister des Innern. Eine Stunde später hat das Gesamtministerium für heute mittag 12 Uhr seine Demission angekündigt. Der Entschluß des gesamten Ministeriums, der event. formeller Natur sein könnte, bedeutet einen entscheidenden Sieg der Zentrumsanhänger im Ministerium, die die ihnen unbehaglichen Minister von Frauenborfer und von Hoff aus dem Ministerium verdrängen wollen. Die Entscheidung des Regenten wird für Dienstag erwartet, zu dem Zeitpunkt, an dem der Ausgang der bayerischen Landtagswahlen bereits bekannt ist.

§ München, 5. Febr. (Priv.-Tel.) Die M. N. N. melden in der heutigen Morgenausgabe: Die Lage bezüglich der Landtagswahl hat sich, wie der Wahlkampf gezeigt hat, beruht auf dem ein bedeutender Entschluß des Gesamtministeriums unmittelbar und zwar noch vor der Entscheidung der Wählerschaft beruht. Es herrscht in ministeriellen Kreisen die Meinung, daß eine Vertrauensfrage an die Krone zu stellen sei, gleichviel, welches Bild der kommende Landtag zeigen wird.

Der Reichskanzler und die Konservativen.

Das Verhältnis zwischen dem Reichskanzler und den Konservativen scheint sich nicht bessern, sondern eher noch verschlechtern zu wollen. Die Konservativen sind aufs tiefste erbost, daß der Reichskanzler erstlich den Versuch machen will, ein Regiment über den Parteien zu führen, also unter Umständen Vorlagen mit Mehrheiten durchzubringen suchen will, in denen die Konservativen fehlen und es darf doch in Preußen-Deutschland kein Stein zu Boden fallen ohne konservativen Erlaubnis. Sie haben es ihm schon einmal sehr übel genommen, daß er eine gewichtige Vorlage von einer Mehrheit annahm, in der die Sozialdemokratie unabsichtlich war, und sie sind erbittert, daß er diese Politik, die Mehrheiten zu nehmen, wo er sie bekommen kann, allem Anschein nach fortsetzen will: so könnte in verschiedenen Fällen der Beweis erbracht werden, daß eine Erledigung der Arbeiten auch ohne die maßgebende Mitwirkung der Konservativen möglich ist. Des weiteren sind sie erbost, daß der Reichskanzler sich so garricht zu der Konfliktspolitik drängen lassen will, von der die Konservativen die Wiederherstellung ihrer Macht erwarten. Und so wird hinüber- und herübergeschoben und in einem sehr beachtenswerten Berliner Artikel der „Böln. Zig.“ liest man den bedenklichen Satz: „Seit er (Weilmann-Hollweg) den ihm von Herrn von Fendebrand hingeworfenen Handschuh aufnahm, haben wir seinen Mut bewundert, aber uns bangte um sein Schicksal.“ Herr von Weilmann-Hollweg besitzt die volle und gründliche Feindschaft der Konservativen und man wird außerst gespannt sein dürfen, wer in diesem Duell fallen wird. Vorläufig freudt der Reichskanzler nicht die Waffen, so weit nach gestern wieder die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestimmte Tatsachen der konservativen Presse gegen den Fürsten Bismarck an-

rück und kündigt gleichzeitig eine Auseinandersetzung des Reichskanzlers mit seinen konservativen Gegnern an:

Die Wahlbetrachtungen der Parteipresse haben die Blut der gegenseitigen Vorwürfe noch nicht erschöpft, doch klagen schon hier und da in die leidenschaftlichen Erörterungen des Vergangenen besonnene Stimmen hinein, die an die bevorstehenden gemeinsamen Aufgaben mahnen. Wenn es sich dabei auch zunächst um Prüfung des Terrains handelt, so verzeichnen wir doch gern solche Ansätze, die für die Entwicklung der Beziehungen unter den staatsbehaltenden Parteien wertvoll werden können. In der praktischen Parlamentsarbeit wird sich bald herausstellen müssen, ob der Wille der Parteien stark genug ist, um die Erörterung der letzten Jahre, die in der Wahlagitatio kulminierte, zu überwinden. An Angriffen auf die Regierung hat es in der Presse auch weiterhin nicht gefehlt. Auch in den Staatsbüchern des Abgeordnetenhauses sind ihr zahlreiche Vorwürfe gemacht worden. Die Verhandlungen im Reichstag werden der Regierung Gelegenheit geben, sich mit ihren Kritikern auseinanderzusetzen. Leider hat man auch den Vorgänger des jetzigen Reichskanzlers mit Beschuldigungen nicht verschont. Die Kreuzzeitung ist so weit gegangen, dem Fürsten Bülow Verfehlung der konservativen Parteiführer vorzuwerfen und um vertraulichen Versprechungen des Fürsten Bülow an den Liberalismus zu reden, mit denen der Weg zur Schattenmonarchie und zum Republikanismus gepflastert zu sein pflege. So bestimmt diese Behauptungen aufzutreten, so wenig sind sie begründet. Wir bedauern diese Angriffe auf den früheren Reichskanzler um so lebhafter, als er in der Abwehr nicht mehr über die Freiheit des Parteipolitikers verfügt.

Der Kaiser hat in den letzten Tagen mehrfach mit dem Reichskanzler konferiert, es ist sicher, daß in diesen Unterredungen auch die Haltung der Konservativen besprochen worden ist. Die schicksalschwere Frage ist, auf welche Seite sich der Kaiser stellen wird. Für diese sind sehr interessant einige Mitteilungen des Berliner Korrespondenten der „Straßb. Post“. Er schreibt seinem Blatte:

Die nächste Woche schon wird den neuen, dreizehnten deutschen Reichstag in Berlin versammelt sein. Er wird vom Kaiser am Mittwoch feierlich im Schloß eröffnet und konstituiert sich alsdann nachmittags in seinen eigenen Räumen. Der nächste Tag schon wird vielleicht die Präsidentenwahl bringen, der diesmal noch mehr symbolische Bedeutung zukommt als sonst. Es ist heute noch ganz ungewiß, wie der Ausfall dieser an sich sonst mehr formellen Wahl sein wird. Koch wagt es hin und her in den Parteien, zwischen den Parteien. Deren Führer sind auch zum Teil noch nicht in Berlin eingetroffen, und so konnte es zu Entscheidungen bisher noch nicht kommen. Diese hängt übrigens in gewissem Maße auch noch von der Thronrede ab. Es gibt sogar Leute, die wissen wollen, daß diese kaiserliche Ansprache und Willensäußerung diesmal eine mehr als gewöhnliche Bedeutung haben werde. Der Kronrat soll darin bis zu einem gewissen Grade seine Meinung dahin kundgeben wollen, daß wie mit dem Radikalismus der Linken, so auch mit dem Radikalismus der Rechten nicht vorwärts zu kommen sei.

Wir können nur hoffen, daß die Thronrede tatsächlich einen derartigen Passus enthalte. Auf der andern Seite werden die Konservativen nicht müde, schweres Geschick gegen den Reichskanzler aufzuführen. In ihrer innerpolitischen Wochenchau, die von Witt und Galle gegen alle möglichen Leute überhäuft, fordert die Kreuzzeitung heute den Kaiser ganz unbeschränkt auf, Herrn v. Bethmann-Hollweg so schnell wie möglich zu entlassen und den „rechten Führer des Volkes“ an die Spitze zu stellen. Die „Kreuzzeitung“ schreibt wörtlich: Wir gestehen gern, daß wir mit den „Hamburger Nachrichten“ aus den Worten des Kaisers über die großen Männer, die sich in erster Linie als wahre Führer des Volkes erwiesen haben, die Sehnsucht nach einem geistig und willensstarkem Staatsmann herausgehört, nach einem „wahren Führer des Volkes“. Die konservativen Redner im Abgeordnetenhaus haben wieder einmal ausgesprochen, daß nach ihrer Ansicht das Verhalten der gegenwärtigen Regierung den Forderungen der ersten Zeit nicht entsprochen habe. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ hat am Montag die Blätter, die für die Stärkung der Staatsautorität eintreten, ermahnt, sich „solcher unbilligen Vorwürfe gegen die Regierung“ zu enthalten. Aber Presse und Parlament sind der Kritik wegen dar, und wir würden unserer Pflicht nicht nachkommen können, wenn wir die Staatsautorität mit der Person des jetzigen Ministers identifizieren, wenn wir nicht, wo es uns nötig erscheint, sogar die Minister zur fröhlichen Wahrung der Staatsautorität auffordern wollten. Der König und seine Minister sind noch nicht ganz machtlos gegenüber dem immer allgemeiner werdenden Mißfall, wenngleich die konstitutionelle Verfassung und das begehrtliche, nie zu befriedigenden Massen geradezu herausfordernde allgemeine Wahlrecht ihren Einfluß sehr beschränken. Darum ist auch die Sehnsucht nach dem wahren Führer des Volkes bei unserm Kaiser sehr

begreiflich, und wir vertrauen mit ihm, daß Gott zur rechten Zeit unserm Staat und Volke auch den rechten Führer geben wird.

Diese direkt an die Adresse des Kaisers gerichteten Worte sind ja deutlich genug. Wenn Kaiser erheben die Konservativen den schroffen Vorwurf gegen den Reichskanzler, daß er in Wahrung der Staatsautorität sich schwer verständigt, und bitten den Kaiser und den lieben Gott, er möge dem Volke — zum Volk gehören natürlich nur die Konservativen — doch den rechten Führer geben, der die kaiserliche und die Staatsautorität besser schirme als Herr von Bethmann-Hollweg, der, etwas deutlicher gesprochen, sein Reichskanzleramt dahin versteht, Geschäftsführer der konservativen Partei in der Regierung zu sein, und nicht sich über den Parteien zu halten. Man wird dem Ausgang des Duells mit größter Spannung entgegenzusehen. Herr von Bethmann-Hollweg ist nicht unser Mann, zu sehr Bureaucrat, zu konservativ und zu verschlossen gegen die berechtigten Forderungen des Liberalismus. Aber es ist doch immerhin etwas, daß er die Wahrung des Staatswohles nicht als Wahrnehmung des konservativen Parteiinteresses auffaßt. Und so können wir nur wünschen, daß er obsege in diesem Kampfe, in dem es allerdings um die Erhaltung der Staatsautorität geht, freilich in einem anderen Sinne als die Konservativen behaupten, nicht sie sind die Wächter der Staatsautorität, sie wollen vielmehr die kaiserliche und die Staatsautorität unter ihren Willen zu zwingen, während der Reichskanzler sich bemüht, sie freizuhalten von der Verfassung unter den konservativen Parteivillen. Und hoffentlich wird der Arm des Kaisers ihn in diesem Bestreben schützen und das Wort gesprochen werden, auf das wir hoffen, daß mit dem Radikalismus der Rechten nicht vorwärts zu kommen sei.

Deutsches Reich.

— Eine Sitzung des Hauptvorstandes des deutschen Markensprengels findet Samstag den 2. März, vormittags 11 Uhr, in Berlin im Künstlergasse, Bellevuestraße, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Besprechung der allgemeinen Lage. 2. Weitere Fortführung der Bodenpolitik (Anwendung des Enteignungsgesetzes, Parzellierungsgesetz, Besitzbefestigung und Entschädigung). 3. Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den ostmärkischen Städten. 4. Ausstellung des Etats für 1912. 5. Gründung einer neuen Vereindirektorialzeitung. 6. Beschlußfassung über die nächste Gesamtausstellung. 7. Verschiedenes.

Badische Politik.

Veränderungen in der badischen Politik

glaubt der über gute Informationen verfügende Karlsruhe Korrespondent der „Allg. Ztg.“ ankündigen zu können, allerdings gibt er leider nicht an, in welcher Richtung sich seiner Meinung nach die Veränderungen bewegen werden. Er schreibt: Das beste Verständnis für den berechtigten Kern der Arbeiterfrage haben in den letzten Tagen die beiden Männer auf der Regierungsbank Herr v. Bobman und Dr. Böhm an dem Tag gelegt. Ihre Reden werden auch in der liberalen Presse als rhetorische Manöverleistungen bezeichnet. Beide haben auch öffentlich erklärt, auf dem Boden der Nationalliberalen Partei zu stehen und mit jedem zusammenarbeiten zu wollen, dem das Wohl des Volkes am Herzen liegt. Minister v. Bobman hat es für notwendig gehalten, auf die Angriffe des schwarz-blauen Blocks, insbesondere auch der Kreuzzeitung, die im letzten Jahr gegen ihn gerichtet worden sind, einzugehen und seine viel mißbrauchten Ausdrücke von der großartigen Bewegung der Sozialdemokratie zu erläutern. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob diese Rechtfertigungsrede notwendig war; vielleicht hat der Minister seine besondere Gründe dafür gehabt. Am wenigsten gut hat diesmal der Präsident des Staatsministeriums, Herr v. Busch, abgeschrieben; mit Ausnahme des Jestrums hat er Herr v. Busch mit aller Parteilichkeit verurteilt. Aufschneid hat sich der Staatsminister in den letzten Jahren für alles mehr interessiert als für die Arbeiterfrage, und seine Waffen gegen die Sozialdemokratie hat er dem Arsenal der Räteammer des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, der neuerdings eine eigene Geschäftsstelle in Karlsruhe errichtet hat, entlehnt. Sein Kastraten in der Zweiten Kammer findet in der liberalen Presse ein recht unfreundliches Echo, und man wird gut daran tun, schon jetzt mit allerlei politischen Veränderungen in der badischen Politik zu rechnen.

Aus der badischen evangelischen Landeskirche.

SRK. Der Oberkirchenrat veröffentlicht seit 1908 regelmäßig für das vergangene Jahr die statistischen Zahlen über die Zahl der Geistlichen und Pfarreien und die bei beiden vorgegangenen

Veränderungen. Es liegen jetzt fünf derartige Veröffentlichungen vor, deren Vergleichung nicht uninteressant ist. Was den Zugang an jungen Theologen betrifft, so war sein Durchschnitt auf Grund der theologischen Prüfungen 1904—1906 jährlich 24; er hat sich für 1907/1911 bei 88 Zugängen auf 17,6 verringert und hat im Jahre 1911 gar nur 12 betragen. Es ist anzunehmen, daß die Ueberfüllung anderer Berufsweige und die seit 1909 durchgeführte erhebliche Verringerung der Geistlichen die periodisch stark schwankende Zahl halb wieder in die Höhe treiben wird. Aus anderen Landeskirchen sind in den abgelaufenen fünf Jahren außerdem drei Geistliche aufgenommen worden. Der Abgang durch Tod, Zurücksetzung und Entlassung stellt sich im ganzen ebenfalls auf 91, so daß Zugang und Abgang sich genau ausgleichen. Die Zahl der Todesfälle an aktiven und unständigen Geistlichen mit 28 (27) starben im Ruhestand) wurde durch die Zahl der Zurücksetzungen mit 39 erheblich überholt. An freiwilligen Austritten waren 29 zu verzeichnen, wobei die Ausgetretenen in 4 Fällen sich dem Schulfach, in 17 Fällen anderweitig, meist kirchlichen oder Missionsthemen zuwandten. Eine Entlassung aus disziplinarischen Gründen kam, was besonders erwähnt sei, in den erwähnten fünf Jahren nicht vor. — Was die Zahl der Pfarreien betrifft, so haben sie sich seit 1907 um 18 vermehrt und betragen jetzt 429, wovon durchschnittlich 25,5 unbesetzt sind. Die Zahl der Neubeseetzungen beträgt jährlich 22, wovon bei rund 11 Pfarreien die Gemeinde durch Pfarrwohl mitwirkt. Die Zahl der insgesamt verwendeten Geistlichen hat sich, da Zugang und Abgang sich gleich blieben, behauerlicherweise trotz steigender Seelenzahl nicht vermehrt. Je nach der zeitlichen Verteiltheit von Zu- und Abgang schwante die Zahl zwischen 596 und 494. Am Schluss von 1911 standen 402 festangestellten Pfarrern 103 unständige Geistliche gegenüber (16 beurlaubte oder aus anderen Gründen nicht verwendete blieben dabei außer Betracht), so daß also ein gutes Fünftel der verwendeten geistlichen Kräfte noch aus Unständigen besteht. Jährlich gelangen durchschnittlich 14,4 unständige Geistliche auf eine Pfarrei. Daraus ergibt sich, daß die jungen Theologen durchschnittlich ungefähr 7 Jahre (und bei Einrechnung der Nichtverwendeten rund 8 Jahre) auf eine solche warten müssen, ehe im Vergleich zu den meisten Beamtenlaufbahnen verhältnismäßig kurze Zeit, in der übrigens auch schon ein annehmbarer Gehalt gewährt wird.

Eine Mahnung zur Mitarbeit.

Aus jungl. Kreisen schreibt man uns:

Das „politische Jahr 1911“, wie es oft genannt wurde, hat uns auf dem Gebiete der auswärtigen Politik um manche Erfahrung, aber auch um manche Enttäuschung, reicher gemacht. In der inneren Politik wurde das verflorenere Jahr bei uns in Baden beherrscht durch die Kommunal- und die mit noch nie dagewesenem Eifer betriebenen Reichstagswahlen. Die Regierungen haben die liberalen Wünsche nur zum Teil erfüllt. Zwar ist die schwarzblaue Mehrheit im Reichstage niedergestürzt, bildet aber noch eine ganz respektable Minderheit, welche durch die während der Legislaturperiode notwendiger werdenden Nachwahlen leicht in den Sattel gesetzt werden kann. Auf der andern Seite sehen wir aber auch ein ungeahntes Anwachsen der radikalen Kräfte. Diese Erscheinung muß jeden echten liberalen Mann mit Besorgnis erfüllen. Wohl wäre es falsch, diese vier- einhalb Millionen Wähler, welche der Radikalismus auf sich vereinigt ohne weiteres als überzeugungstreue Anhänger der Sozialdemokratie zu bezeichnen. Aber hier erwidert sich für den Liberalismus die große Aufgabe, die Tausende neuer soz. Wähler wieder zurückzugewinnen, ehe sie der vollständigen Umflammerung der soz. Organisation anheimfallen. Dies kann nur geschehen durch fleißige Aufklärungs- und Werbearbeit. Da muß aber mancher auf liberalem Boden stehender sich selbst fragen, ob er in dieser Hinsicht nicht mehr tun könne. Viele glauben ihrer Pflicht als Staatsbürger und liberale Männer Genüge getan zu haben, wenn sie sich bei Wahlen vielleicht bequemen, die liberale Sache zu unterstützen, sonst aber wollen sie ihre Ruhe haben und sich nicht durch den Anschluss an eine Organisation „festlegen“. Andere haben aus „geschäftlichen“ Rücksichten nicht den Mut, die eigene Überzeugung zu bekennen und zu betätigen und gar Mitglied einer lib. Partei zu werden. Bei den Rätegremien findet man sie aber oft an erster Stelle. Damit ist aber nicht getan. Der Grund zu Tadel und zur Unzufriedenheit hat, der werfe doch alle angestrichelten Bedenken beiseite und trete ein in die Reihe der politisch Arbeitenden und bahne dem Guten den Weg. Um einer großen Sache, wie der des Liberalismus, einen Rückhalt zu geben, bedarf es aber der moralischen und finanziellen Unterstützung. Trotzdem nun in der letzten Zeit erfreuliche Zugänge zu den Organisationen zu verzeichnen sind, stehen doch noch Tausende abseits. Das gilt namentlich von unserer national. Jugend. Sie muß aus ihrer lähmenden Gleichgültigkeit auf-

Feuilleton.

Großh. Bad. Hof- und Hoftheater in Mannheim.

T. 1000.

(Zum ersten Male.)

Wie eine Kunst solle sein, das ist die erste Frage, und die zweite lautet: Wie „sollen“ die Vertreter der wichtigsten Rollen? Für das große Publikum entscheidend der Gesamteindruck, den Stoff und Musik machen, und diesen Eindruck empfängt die Mehrzahl der Theaterbesucher eben durch das Medium der „Wahrnehmung“. Es kann nur eine kleine Minderzahl sein, die sich vorher mit dem Stoff vertraut gemacht hat, noch geringer ist die Zahl derer, die sich mit der Musik einer modernen Oper vertraut machen können, ganz klein die Zahl derer, die mit einem gewissen Ueberblick das Ganze schnell fassen und das Einzelne wahrnehmen. Von dem Publikum als der Gesamtheit soll man — so meinte einmal Richard Wagner — gesunde Sinne und ein süßendes Herz verlangen, nichts weiteres. Und beides hat das Publikum von gestern gezeigt. Der erste Akt rief die Träger der drei führenden Rollen mehrmals und mit herzlichem Beifall vor die Rampen. Man hatte den Eindruck — so schien es mir — noch nicht ganz in sich aufgenommen. Vielleicht hat auch das erste Finale nicht die richtige Wirkung gemacht; trotz der Häufung aller Mittel. Oder wegen dieser Häufung? Gleichwohl, der Beifall wendete sich in erster Linie an die Ausführenden. Im zweiten Akt geriet das Publikum in den Mann der Herzensschwärmereien, und all der Ordnung fiel, was man ergriffen, versteht, erfährt. Erst allmählich löste sich dieser Zustand der Verkennung, und nun gab es 4 oder 5 mal lebhafte Hervorrufe. Der dritte Akt brachte die Verlobung. Hier regte Maestro Puccini auf der ganzen Linie und der Applaus

war zum Schluß besonders kräftig und lebhaft. Er galt Frau Cajazzo-Waag und den Herren Vogelstein und Saffling. Man wurde nicht müde, sie immer wieder hervorzuheben. Nur einen hatte man vergessen: Herrn Leberer, den ebenso feinfühlenden wie sicher gestaltenden Leiter des Musikdramas.

Die ganze Einstudierung, die Herrn Leberers Verdienst ist, war ebenso sorgsam wie sorglos geübt, und die schwierige Partitur lag gleichsam leicht und klar vor uns. Das Einzelne fügte sich in guter Form zum Ganzen, die Ensemblestücke waren sehr gut kubiert und der Chor wie das Orchester boten durchaus Lobenswerthes dar. Insbesondere ist der Chor a cappella, der im zweiten Akt hinter der Bühne erklingt, einer ebenen Erziehung wert. In der Orchesterpartie ist manches Heikle enthalten, aber alles gelang — soweit hierüber ohne vorhergehendes Studium der Partitur ein Urteil zu geben ist — korrekt, wohlgeleitet und schön im Gesamtklang. Im einzelnen klangen die schwierigen Partien der vier Violoncelli sehr gut, obwohl Puccini die Partie des ersten Violoncellis bis hoch in die zweigestrichene Oktave hineinsetzt. Daß Herr Karl Müller diese Schwierigkeit überwand, ohne der Schönheit des Tones das geringste zu opfern, sei hier ausdrücklich festgesetzt. Sehr wirksam ist auch die Darf angeordnet, und Puccini benützt oft gerade die Töne der großen Oktave zu besonderen Wirkungen. Diese brachte Herr Johannes Stegmann mit seinem Geschmack zur Geltung. So ließe sich noch manches erwähnen, aber dergleichen Einzelheiten können leider im Rahmen der Tagespresse nicht gewürdigt werden.

Einige Worte noch von den Sängern, die bei Puccini wichtig sind. Das F der Angeluslode erschien mit zu hoch im Verhältnis zu dem nachfolgenden „F“ der Dore. Auch die Glöden b g a f (die späterhin natürlich wegzurein) bedürfen einer kleinen Nachstellung. Const aber griff alles, Orgel, Glöden, Orchester und Chor wirksam und sicher ineinander.

Puccinis Tosca ruht auf drei Partien: Tosca, Cavaradossi und Scarpia. Tosca ist eine schwierige Aufgabe und Frau Cajazzo-Waag brachte sie zu einer überraschend glücklichen, ge-

langlich-glänzenden, darstellerisch vorzüglichen Lösung. Schon die Maske war meisterlich getroffen, die dunkel-schwarzen Locken der schlang fallenden „Fräulein“-Gewandung von glänzender Seide gaben der Künstlerin ein ganz anderes Aussehen. Und zu dieser äußeren Form stimmte alles zusammen, Darstellung wie Gesang. Die Darstellung, wie sie Frau Cajazzo-Waag zum Abschluß des zweiten Aktes gab, war wohl das Beste, was eine Künstlerin auf diesem Gebiete geben kann. Ganzlich traf Frau Cajazzo-Waag den Stil dieser Musik so gut, daß man hätte glauben können, sie habe in Italien Gesangsstudien gemacht. Alles in allem: eine bedeutende Leistung...

Herr Vogelstein's Rolle ist wohl nicht ganz so wirksam, er gab aber den Ruler Cavaradossi mit so viel feinen Zügen der Darstellung und lang seine Partie, namentlich im dritten Akt so frisch, so edel, so schön, daß sein Cavaradossi in dieser Beziehung der Tosca nicht nachsteht. Insbesondere das Duett des letzten Aktes, dessen mein Vorbereit gedachte, hat uns allen einen wahren Augenpaß. Herr Vogelstein endlich, bei dem Scarpia eine feinen Stimmittel wie seiner Gesangs- und Darstellungsweise sehr günstige Rolle. Er führte sie mit großem Geschick in seiner Auffassung sehr glücklich durch. Aber vielleicht fügt Herr Vogelstein diesem Schurken noch einige echt italienische Züge bei: mehr Geschmeidigkeit der Tongebung, mehr weltmännische Anmut der äußeren Haltung, mehr lächelnde Bosheit, namentlich zu Beginn der Verführungsszene. Doch mag dies nur eine Anregung sein...

Die übrigen Rollen sind gut besetzt, mit denen nicht viel zu „machen“ ist. Kennen wir mit verdientem Lobe die Herren Saffling (Angelotti), Marx (Wagner), Helm (Escolta), Nicorag (Cavaradossi), Böller (Schlicher) und Herr Brenns, die ihr Repertoire mit schämem Aufwand sang.

Herr Oberregisseur Gebhardt behält die Kunst der guten dem italienischen Diletto sehr sorgfältig, tüchtig und richtig in Szene gesetzt. Mehr ist hier, wo die Wirkung nur auf der Darstellung der drei Hauptrollen beruht, nicht zu fordern. Und das Uebrige ist genau vorgezeichnet. Die Hauptrolle ist, daß gestern Abend alles so glücklich zusammenging; es entstand eine Kom-

gestaltet und der jungl. Organisation zugeführt werden. Das kann nur geschehen, wenn alle verfügbaren Kräfte sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellen. Die politische Ueberzeugung ist kein Vergnügen, sie ist zugleich eine moralische Verpflichtung des Einzelnen zur Tat. Lassen wir uns nicht durch die jetzt nach den Wahlen vorwiegend einsehende politische ruhige Zeit zur Lausheit verleiten. Rein, unsere Mahnung für jung und alt sei: „Der Kampf ist beendet, aber die Arbeit beginnt.“

Die nächste Gelegenheit zur Betätigung bietet sich für die Parteifreunde schon am kommenden Donnerstag, den 8. Febr., wo der „Jungl. Verein“ im Saale des „C. v. Vereinsk. Haus“ einen „großen liberalen Bierabend“ abhält. Möge es sich jeder zur Pflicht machen, möglichst viele seiner Bekannten und Freunde für diesen Abend zu interessieren, damit er zu einer imposanten Kundgebung der liberalen Jugend werde.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Februar 1912.

Mannheimer Schwurgericht.

Die erste Anklage, die am Samstag verhandelt wurde, war die Sache gegen Schuhmacher und Schuhfabrik Michael Giesler aus Schwellingen, geboren 1877 in Osterheim, seine Ehefrau, die 1875 in Schwellingen geborene Margarete Giesler geb. Spilger und den 35 Jahre alten Schuhmachergehilfen Max Bornmann aus Sobau wegen

betrügerischen Bankrotts und Beihilfe.

Am 26. September v. J. erzählte man sich in Schwellingen mit höchstem Vergnügen, daß dem Angeklagten Giesler die Frau mit dem Gefellen durchgebrannt sei. Außer dem vorhandenen Bargeld habe das süchtige Paar auch den größten Teil des Warenlogers mitgenommen. Giesler erstattete Anzeige, aber seine Erzählung begegnete Mißtrauen und der Angeiger wurde sogar eingesperrt. Der Mann stak mit den Durchgebrannten „unter einer Decke“. Die Gieslers hatten im Jahre 1904 geheiratet. Er ist ein beschränkter gutmütiger Mensch, den seine Frau, obwohl selbst nicht gerade anziehend — sie ist etwas nervös — wohl nur heiratete, um einen Mann zu haben. Der Mann ging mit Schuhwaren hausieren und die Frau strickte zu Haus mit der Strickmaschine. Beide kamen sie vorwärts, 1905 kauften sie mit geringer Anzahlung ein Haus zum Preise von 5500 Mark. Dann überredete sie der Schuhhändler G. a. u. p. s., einen kleinen Schuhladen einzurichten. Gaudy besorgte ihnen die schriftlichen Arbeiten und führte auch das in dem Geschäft eine wichtige Rolle spielende Wechselbuch. Die Ware wurde mit 6 Monaten Zahlungsfrist bezogen und nach drei Monaten ein Wechsel gegeben. Das Warenlager hatte durchschnittlich einen Wert von 4000 Mark und die Tageslohnung betrug 20—25 Mark. Anfangs wurden die Wechsel prompt eingelöst, dann aber traten Störungen ein und Mitte September hatte man einen Wechsel nur auf die Weise einlösen können, daß eine Partie Waren verschleudert wurde. Damit war der Zustand der Zahlungsunfähigkeit eingetreten und nun kam man auf den Gedanken, das vorhandene Warenlager dem Zugriff der Gläubiger zu entziehen. In Körben und Säcken wurden die Schuhwaren in rentierlicheren Rollen teils hahnlogernd zuerst nach Mannheim und später Freiburg nach Zürich expediert, teils von Frau Giesler und Bornmann, als diese „auf Reisen“ gingen, als Passagiergut mitgenommen. Der Mann sollte den Hausrat vorüber und nachkommen. In Zürich trafen sie Meisterin und Geselle im Hotel zum „Weißen Kreuz“ ab und trugen sich als Herr und Frau Giesler in das Fremdenbuch ein. Sie mieteten einen Laden und hatten für die mitgebrachten Schuhe flotten Absatz. Bis sie verhaftet und ausgeliefert wurden. Mit dem Ehemann Giesler hatte das süchtige Paar über Düsseldorf, wo ein Bruder Bornmann lebt, in brieflicher Verbindung gestanden. Die Gläubiger werden aus dem Konkurs 30 Prozent erhalten. Der Angeklagte Giesler behauptete, der Plan zu dem Vergehen habe von Bornmann hergerührt, während seine Frau und Bornmann sagten, Giesler sei der Urheber gewesen und sie hätten nicht gewußt, um was es sich handelte. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung aller Angeklagten und zwar erhielt Giesler (Wert. R. M. Dr. 2 1/2) 6 Monate, Frau Giesler (Wert. R. M. Dr. Deimling) 6 Monate und Bornmann (Wert. R. M. Dr. Deusch) 6 Monate 3 Wochen Gefängnis. In letzterer Strafe ist eine vom Schwurgericht Offen ausgesprochene Strafe inbegriffen.

In der Nachmittagsung gelangte zum Aufruf die Anklage gegen den 1875 in Worms geborenen Gärtner Karl Aug. Scherer wegen

Meineids

und den 1888 in Oppenheim geborenen Buchdrucker Heinrich

Hellung von Vaccinis Tod, die hoffentlich öftere Wiederholungen erleidet. Man höre und sehe sich diese Neuheit an! A. H.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Roth.

Dienstag, den 6. d. d. großen Musikanten Over „Cavalleria rusticana“ und Leoncavallo's Oper „Der Bohémien“ in Szene. In der Rolle der letzteren gastiert Herr Friz Büttner vom Stadttheater in Barmen auf Engagement. In „Cavalleria rusticana“ singt Jane Brand zum ersten Male die Partie der Santuzza und Rose Kleinert zum ersten Male die Rolle. Sehr gut an diesem Abend und besonders Jacquet Deder (Turiddu), Betty Koller (Mutter Lucia), Hans Schilling (Alfio) und Tomio, Rose Kleinert (Nedda), Max Helm (Desno), Hugo Weisse (Silvio).

Kongresschronik.

Der Verein der Musiklehrerinnen Mannheims Ludwigshafen veranstaltete am Mittwoch im evangelischen Vereinshaus Ludwigshafen einen wohl gelungenen musikalischen Abend. Gediegene pianistische Gaben, dargeboten von den Damen Halbenwang, Greiner und Petri-Schödel wechselten mit Gesangsbeiträgen von Fräulein A. Schumacher und Fräulein Wallester. Als weitere Höhepunkte war Fräulein Blantzenfeld erschien und sang wie die anderen Damen mit ihren Vorträgen wohlverdienten Beifall.

Verein Volkjugend.

Am vergangenen Donnerstag fand in dem Vereinslokal ein musikalischer Abend statt, der bei Zug und Mit viel Beifall verlief. Dr. Geel betonte in kurzer einführender Rede, daß schon Aristoteles von der guten Musik verlangte, daß sie unterhalte und vor allem unser Herz und unsere Gemüter bilde. Gute Musik muß die Jugend pflegen. Das gebotene Programm sollte mit Gesangsstücken von Schubert und Schumann, sowie mit einer glänzenden Auswahl Laubert'scher Gesänge aus den „Rindereislingen“

Gamer wegen Anstellung. Scherer war zuletzt Portier eines Kinobios in Ludwigshafen, Gamer arbeitete zuletzt in Kreislingen. Die Geschworenen erklärten die von den Rechtsanwäitern Dr. Ernst Müller und Dr. Rosenfeld jun. verteidigten Angeklagten des fahrlässigen Meineids beim der Verteilung zum Meineid schuldig, worauf Scherer zu 3 Monaten, Gamer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurden.

Carneval 1912.

Che- kädischer Maskenball im Rosengarten.

Der „Groß“ ist immer noch der Magnet, der auf die vergnügungsbüchtige Welt Mannheims und der näheren und weiteren Umgebung eine ununterbrochene Anziehungskraft ausübt. In den Schneiderateliers wurden schon seit Wochen eifrig die Hände gerührt. Und wenn man sich die Frage erlaubt, für welches Fest das einzige Maskenlostmil oder die pompöse Ballrobe bestimmt sei, dann hieß es gar oft: „Für den „Großen“! Viel verspricht das kurze Wort. Es ist der Inbegriff aller Lebensfreude. Die Schöne kann es kaum erwarten, bis der Wagen vor das Haus rollt, bis er vor dem Portal des Rosengartens hält, vor dem sich die Reuegerigen auch am Samstag wieder haufen. Selbst der flingende Frost vermochte sie nicht zu vertreiben. Es ist bitter, wenn man vor den Porten des Festingartens stehen bleiben muß und seinen Einlaß finden kann, weil es der Gelddienst nicht erlaubt. Da hängt dann der Blick mit allem Reid das wenige auf, das die durch das Spalier lachenden vermunneten Gestalten an buntem Hütler sehen lassen. Als wir um halb 10 Uhr die Wandelhalle betreten, die die Klänge des Fremdenkonzertes durchdrängen, ist von brüderlicher Hilfe noch wenig zu spüren. Herr Verwalter Thomas, der auch diesmal wieder sein herzogliches Tolant zum Dekorieren bei der Aufschwüzung des Ribelungensoales betätigt hat, empfängt uns mit besorgter Miene, die sich erst aufhebt, als wir ihm versichern, daß wir sicher nicht zu den letzten Besuchern gehören. Wir haben recht behalten. Es sind noch viele, sehr viele noch und gekommen.

Beim Betreten des Ribelungensoales steht unwillkürlich der eilende Fuß. Wundervoll hat sich der Riesenraum wieder geschnitten. In den Orient ist man mit Gebirgslandschaften verführt. Prachtvoll in seiner monumentalen Wirkung ist das Portal, das vor der Orgelreihe errichtet ist. Die maurische Pflanzwelt zeigt neue Zierliche. Hierliche Dekorieren, durch die man in die Färbenstadt blickt, konstatieren das in keiner edlen Architektur so überaus wirkungsvolle Mittelportal und leiten zu den Loggien über, in die die Logen zu beiden Seiten des Podiums verwandelt sind. Zwei Bronzeflöhen konstatieren den Treppenaufgang auf halber Höhe des Podiums. Zwei Bronzeflöhen brennen an der Brüstung zu beiden Seiten des für die Preisrichter reservierten Platzes. Das ist der ewigsame Schmutz, den man diesmal für die Vorbereitung des Podiums verwendet hat. Mehr wäre unzulässig. Vorstellbar und Rätselhaft ist Schmutz genug. Ein wunderbarer riesiger Teppichboden schließt die Wänter auf dem Podium nach oben ab. Man könnte glauben, ungeheure Helfer seien zusammengeführt, zu Aufschub ist der Podium gemalt. Die Podium übertrug Prima Büttgenper, der die Aufschwüzung des Podiums übertragen wurde, darf auf ihre Leistung stolz sein. Schade, daß lobiel Kunst für ein Werk aufgewendet wurde, dem eine so kurze Existenz beschieden ist.

Die Dekoration des Podiums hängt Kammungsoal in derjenigen des Soales aus. Man hat sich in der Hauptsache auf die Verwendung von Lampen und japanischen Laternen beschränkt und damit sehr schöne Wirkungen erzielt. Die Strahlungen der Empore sind mit weichen Glitterwerk verkleidet, durch das sich Resenganzart mit rosa Blüten schlingt. Fannnganzart runden reden sich an den Pfeilern empor. Goldene Kugeln und elektrische Lichteffekte, die wie Smaragde und Saphire in dem Geweisz funkeln, bilden ihren Schmuck. Japanische Laternen betonen die Hogenlinien der Empore, über der sich gleichartige Ketten von japanischen Laternen von Pfeiler zu Pfeiler schwingen. Eine Kette von roten Campions hoch oben an der Galerie gibt den wogenden Linien einen guten Abschluß. Die prächtigen dometanischen Beleuchtungskörper, die den ständigen Schmutz des Soales bilden, sind von Rosenganzart umgeben. Die mächtigen japanischen Schirme, die bei dem kirchlichen japanischen Fest zur Verwendung gelangten, sind ebenfalls zu Beleuchtungskörpern in der Weise umgewandelt, daß sie ein Kranz von bunten Campions umgibt. Herr Verwalter Thomas, dem die Aufschwüzung des Soales oblag, hat damit von neuem gezeigt, daß er ein feines Empfinden für gute künstlerische Wirkungen mit dekorativen Mitteln hat, die sich dem schwer zu behandelnden Charakter des Raumes gut anpassen. Vor allem ist jede Ueberladung streng vermieden. Man konnte sehr oft hören, daß die diesmalige Dekoration die beste seit Festehen der kädischen Maskenbälle ist. Wir schließen uns diesem Urteil an und denken dabei auch des Herrn Hofrats Dr. v. Haupt, der in unermüdlicher Weise die Oberleitung bei der Aufschwüzung und bei der Vorbereitung des Ballfestes führte.

Nach dieser Beschreibung der außerordentlich schenwunden Dekoration des Soales zurück zum Rummenschaus. Ein orientierender Rundgang durch Ribelungen- und Wulensaal übergenet und, daß trotz Karlsruher und Heidelberger Konkurrenz wieder

an gute Musikstücke erinnern. Herr Schöberger spendete außer Schubert und Schumann noch vier eigene neue Kompositionen, die ihre volle Wirkung ausübten. Fräulein Wendel sang sechs einzigartige Laubert'sche Rindereiser mit schöngesullter Stimme und gutem Vortragsgeschmack. Dr. Geel sprach erläuternde Worte über das Wesen der musikalischen Romantik und führte sämtliche Klavierbegleitungen aus. Der Abend hatte somit einen vollenbefriedigenden und sehrreichen Verlauf.

Schauspieler und Kino.

In der Bühnengenosenschaftskorrespondenz nimmt der Berliner Schauspieler Max Holz Stellung zu einer für die Schauspielerei gegenwärtig überaus interessanten Frage, der nach dem Verhältnis des Schauspielers zum Kino. Es ist nur selbstverständlich, schreibt er, wenn die deutschen Schauspieler den Kampf gegen den Kinematographen — den der Deutsche Bühnenverein zu führen sich entschlossen hat — energisch unterstützen. Aus künstlerischen wie auch aus rein materiellen Gründen. Ich habe in der letzten Zeit die verschiedensten Berliner Kinos besucht. Überall fand ich das gleiche traurige Bild der Verlogenheit. Überall lag ich, wie auf die niedrigen Anstufte der Menschheit spekuliert wird. Alles, was die deutsche Schauspielkunst in den letzten Jahrzehnten mühsam erreichte, wird im „Kinentop“ in einer Stunde illusorisch gemacht. Man scheint umsonst gelebt zu haben, Hauptmann und sein Apostel Drama — wozu sind die überhaupt noch da? Was war und ist ihr Bestehen? Das Theater zu enttheatralisieren! Sozungen zu vermenslichen. Was aber ist das Kino? Genau das Gegenteil. Die längst begrabene Zeit der Raubritterromane und der schauerlichsten Kunigundentragödien beschwört es wieder heraus, denn es kennt kein Publikum. Ein Publikum, das für dreißig Pfennig pro Stunde zehn Tote, zwanzig Gedankte, dreißig lebendig Begrabene, ferner drei gerillimmerte Autos und etliche Jugentgleitungen (selbstverständlich auch mit den dazugehörigen Toten) sehen kann, denkt nicht im Traume daran, sich von Ibsen oder Hauptmann in seinem Vergnügen

eine große Anzahl origineller Gruppen und Einzelmasken hervortreten ist. Die Gruppen allerdings dominieren in Bezug auf Originalität und Ausstattung. Am gelungensten war unstreitig die Gruppe „Der neue Narren“. Auf den amphitheatralisch angeordneten Sitzen thront die neuen Reichsknoten, durch Besoldungspuppen dargestellt. Man sieht, daß die roten Tuppen die schwarzen ganz in die Ecke gedrängt haben. Vor dem Miniaturreichstag steht hinter dem Rednerpult ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, der einen Agrarier und Zentrumsmann lenkt, die den Reichsknoten ziehen. Hinter dem Narren folgt die Germania, die den ganz zusammengebrochenen Michel an der Leine nachschleift. Eine andere Gruppe, die sich dem Charakter des Festes geschickt anpaßt und deshalb vor allem wohl auch den ersten Preis bekommen hat, stellt ein arabisches Fest dar, in dem man einen langhärigen Scheich erblickt, neben dem die Diebelsfrau tief verschleiert lauert. Ein schwarzer Sklave säbelt dem Paare Kühlung zu, während eine sehr hübsch bekleidete Oublie sich im Bauchtanzt dreht und windet. „Fröhliche Waise, Gott erhalte!“ lesen wir an einem anderen Wagen. Sofort wissen wir, daß es sich um die Glorifizierung des 1911er handelt. Hinter einer transparenten Wälslandschaft thront Neodud und Neuchantia, ein mächtiges Paß zwischen sich. Zu Hüften ist ein Wälsler Weinbauer mit seiner Ehehälfte, Weinstraße, die fleißig von Wälsger abgerieben werden, nehmen den übrigen Teil des Wagens ein. Herr Paul Grün, der Inhaber des renommierten Blumengeschäfts am Friedrichsplatz, hat die Gruppe ausgeführt. In das gleiche Geare schlägt eine weitere Gruppe. Zwei Wälsger tragen eine mächtige Traube. „Miler Blut frubel! Kraft und froden Mut!“ verkündet die Konfiretraube. Das „Weltoriententtheater“ zeigt John Bull breisüchtig auf der Weltkugel thronend. In der vorderen Ordnung des vieredigen Kastens präsentieren sich Marianne und Michel, zur Linken und Rechten werden verliche und chinesische Fragen perffiziert. Auf der Rückseite liegen sich Italiener und Türken wegen Tripolis in den Haaren.

„Was wir jetzt bewei!“ ruft eine weitere Gruppe. Man sieht eine wandelnde Landkarte mit den neuen afrikanischen Besitzungen. Auf einem Stel, der von einem Urmenfchen gezogen wird, kommt ein Frosch vingergeriten. Er ist mit einem mächtigen Gürtel besetzt, auf dem bereits mehrere Autoren angebracht sind. „Sonnensonnen“ steht auf der Rückenleiste. Es handelt sich also um eine Verhüllung miltelbiger Kritiker, denen man das Recht auf Kritik abspricht. Auf des Maroffschloßmann zieht ein Kastan ab, hinter dessen Gitter der deutsche Michel vor verschleierten Gesichtern sitzt. Maroffaner, Franzosen und Engländer begleiten den Transport. Hinter einem Kapittelbeizer handelt ein Wälsbewohner, zu dessen Personifizierung viel Phantasie entwickelt wurde. Auf einem unförmigen Felde mit unzähligen Rippen, der von vier Weinen getragen wird, thront ein winziger Kopf. Ein rufschlechter Rattenfänger laßt eine Rinderschär hinter sich her. Auch die Wena Diele, die manter aus dem Rahmen blickt, fehlt nicht. Sie ist in einer Karitätenkammer auf dem Demobof aufgefunden worden und steht deshalb etwas ramponiert aus. Eine baumlange Frauengestalt verulkst die jegige Wobe. Verchwunden Arinolien und Jov, es lebe Rosenrad und Topf!“ verkündet die ehrwürdige Dame. 4 Damen in roten Klackkleidern, mit mächtigen Scherten bewaffnet, erinnern an den Protest der Kleiderstoffbrantanten gegen die Damenmode, die so wenig Stoff braucht. Der erklärende Text steht auf Hüchchen, die den Lobhüt festhalten. „Das sind wohl Kolleginnen?“ ruft uns ein Schall an.

Sehr originell ist die Mutterstuhldemung dargestellt. Ein hübscher Bub beschützt seine Mutter mit einem mächtigen Regenbach. Aus den Kleiderrollen der mächtigen schierten Figur lust ein bekannter biesiger Dekorationsmaler. Ein weiblicher Tourist hat den Rückenbrant mit komplettem Inhalt auf den Rücken geschwankt. Zum Ribenberger Gämsenmädchen in Bronze gefest sich die überplänzende Personifizierung des Christofelmanns mit mächtiger Gabel. Auch manche schide Mode sieht man. Über sonderbar, der Domino, der in früheren Jahren dominierte, verschwindet immer mehr. Dafür ist das Gesellschaftsleid, dem man durch mehr oder weniger Konventionen den nötigen karnevalistischen Anstrich gibt, in ebenso teuren wie geschmackvollen Exemplaren vertreten. Die elegante Herrenwelt war fast durchweg im Braud erschienen. Der Herr der Schöpfung verachtet immer mehr auf das vermannende Kostüm. Höchstens daß der Domino zur Anwendung kommt, wenn man nicht erkannt sein will. Der Befehl des Festes war, daß bei dieser Gelegenheit konstatiert, nicht so stark als im Vorjahre. Zwar waren unsere ersten Gesellschaftskreise wieder sehr zahlreich vertreten, aber es fehlte doch manche Persönlichkeit, die man früher immer sah. Rund 2400 Mannlein und Weiblein registrierte der Ingressoapparat. Im Vorjahre waren es etwa 2000. Der finanzielle Effekt wird insofgedessen hinter dem Vorjahre zurückbleiben, zumal die Soaldekorations and mehr gefordert hat.

Am Stimmung fehlte es nicht. Aber die dochantische Luft schlag, wie es uns schien, auch nicht so hohe Wogen, wie in den Vorjahren. In den Rosenlanden ging es selbstredend von Anfang an recht ausgelassen zu. Am Volksmut war kein Mangel. Im Ribelungensoal spielte die Orenadietokelle. Wenn sie aufhörte, wurde sie durch ein knifffösiges Filantantenorchestr abgelöst, das die städtischen Arbeiter delegiert hatten. Im Wulensaal erklangen die flotten Tanzweisen der Mer und in der Wandelhalle und im

Stollen zu lassen. Von Schiller und Goethe ganz zu schweigen. Daß der „Kinentop“ auch für den Schauspieler selbst die schwersten Gefahren birgt, ist leicht zu erleben. Das Streben des modernen Menschendarstellers geht dahin, alles Neugierliche, alles Theatralische zu vermeiden — kurz, um ein viel mißbrauchtes Wort noch einmal zu mißbrauchen — zu differenzieren. Der Kinematograph verlangt von seinen „Bildhauern“ das Gegenteil: vor allem gute Mimik! Nun ist es klar, daß ein guter Mimiker noch lange kein guter Schauspieler zu sein braucht und umgekehrt. Ich kann es mir wohl denken — um nur ein Beispiel anzuführen —, daß ein Schauspieler, der wochenlang „gekintopp“ hat, für ein Ensemble, wie etwa das des Vestingtheaters, dessen subtile Art nur Herdenschau spielen gebrauchen kann, einfach nicht mehr in Betracht kommt oder zumindest lange Zeit gebrauchen wird, ehe er die Manieren des „Kinentops“ abgestreift hat. Man verusche mich recht: Ein großer Schauspieler wird auch als Kinoshauspieler nichts von seiner Kunst verlieren. Aber die meisten unserer Kollegen, deren künstliche Eigenart keine scharfsinnige Ubythognomie hat, müssen naturgemäß künstlich leiden, wenn sie von zehn bis drei Uhr Ausnahmen gemacht haben und abends Menschen darstellen sollen und zwar „richtige“ Menschen! ...“

Eine unbekannte Anekdote von Bach.

In der kgl. Bibliothek zu Popenhagen ist von dem deutschen Musikhistoriker Martensen aus Berlin den „Samburger Nachrichten“ zufolge, ein bisher unbekanntes Manuscript von Johann Sebastian Bach aufgefunden worden. Das Manuscript stellt eine von Bach eigenhändig niedergeschriebene religiöse Cantate a voce sola (Esra) mit Streiquartett und Viola und Oboe dar und umfaßt 10 Foliolen. Der Cantate ist von Bach folgender Text untergeschrieben: Mein Herz schimmelt in Blut weil mich die Sündenbrunst in Gottes heiligen Augen zum Ungehener macht“ etc. Es wurde festgestellt, daß dieses Werk, das in der großen Bach-Ausgabe der Bach-Gesellschaft nicht enthalten ist, sich früher im Besitz des

Veranstaltungsausschusses die Her. Ehe das lustige Böllchen, in dem sich auch unser Stadtoberhaupt recht angemessen und heiter betheiligte, zur Preisbewerbung antrat, wurde es in den Rufenal gelockt, wo Fr. H. u. S., unsere größte Balletmeisterin mit Herrn Langen die Großherzogin Wilhelmine mit Anmut tanzte. Eine sehr nette Darbietung, die aber nicht ganz in den Rahmen des Festes paßte. Ein Tancan wäre den Ballbesuchern lieber gewesen. Um 10.45 Uhr begann die Preisbewerfung, die durch den feierlichen Einzug einer ebenso stattlichen wie maulerischen Janitscharentruppe mit Kapelle eingeleitet wurde. Die muselmännliche Salatracht des Preisrichterkollegiums fügte sich sehr vortheilhaft in das farbenprächtige Gelambild ein.

Nach 12 Uhr verkündete ein Herold, den zwei Janitscharen begleiteten, das Ergebnis der Preisbewerfung. Es erhielten: den 1. Gruppenpreis Trübliches Fest. Zweite Gruppenpreise: „Der neue Karren“, „Weltmarionettentheater“ und „Wingergruppe mit Nachschub“, dritte Gruppenpreise „Kunsthauseule“ und „Mutterhaus“, einen vierten Gruppenpreis „Sprachliche Schneiberei“. Der erste Damenpreis wurde verteilt. „Marsbewohner“, dritte Preise ein „Schlangenbeschwörer“ und das „Gänsemännchen“. Als die Prämierung bekannt gegeben war, legte man den Bescher den Fremde von neuem an die durstigen Lippen. Die letzten haben erst um 6 Uhr die gästlichen Hallen verlassen. Dann gab es noch einen Sturm auf die Cafés. Das Café Kumpelmeyer hätte fünfmal so groß sein können. Als der Andrang gar zu groß wurde, sah sich der Geschäftsführer gezwungen, die Porten zu schließen. Davon profitierten dann die anderen Cafés. Es war schon heller Tag, als die Massen noch truppenweise durch die Straßen sogen. Nachmittags ist dann der Regen „ausgetobt“ worden.

Große Karnevalsgesellschaft Redarstadt, c. S.

Ein buntes festschmückendes Böllchen hatte unsere „Große von ihrem Redar“ am Sonntag vor acht Tagen im Saale des „Colosseums“ versammelt zu ihrem diesjährigen Gesellschaftsmaskeball. In die 100 langgestreckte Baare waren zu der großen Solonalle „angezogen“. Man bekam Einzelfiguren und Gruppen zu sehen, die sich durch Geschmack und Originalität der Kostüme auszeichneten und auch vor den kritischen Augen eines Rosenkranz-Preisrichterkollegiums Beachtung gefunden hätten. Die Bühnenredner und Nebendarsteller der „Großen“ erschienen in den Masken ihrer bekannten Originaltypen: der Maler „Tensel“, die Frau Knautschelberger, der „Kienruh“ usw. Das die Tanzbeine nicht zur Ruhe kamen, dafür sorgten die Weihen der Hauskapelle, die sich erstmals als Karnevals-„Krochings“ vorstellte. Die nächste Sitzung mit Damen findet kommenden Donnerstag, den 8. Febr., bei Mitglied R. S. zum „Friedrichsbrunn“, R. 7, 34, statt. Am Sonntag, den 11. Febr., folgt die Damenversammlung im Saale des „Verharbushofes“. Karten à 1 Mark sind in den durch Plakate gekennzeichneten Vorverkaufsstellen zu haben.

Sommerfahrplan 1912. Der kgl. Eisenbahndirektion Ludwigshafen gegenüber befürwortete die städtische Handelskammer im Hinblick auf den Sommerfahrplan 1912 eine Beschleunigung der auf der Strecke Saarbrücken—Reuthe—Ludwigshafen—Würzburg—Hof verkehrendenzüge, insbesondere die Beschleunigung eines Anschlusses an diezüge D 37/38 nach bzw. von Bamberg—Hof—Dresden und Würzburg. Derselben Stelle gegenüber trat die Kammer wiederholt für die Herstellung des Anschlusses des Zuges D 161 an diezüge D 33 und 106 in Würzburg ein.

Dienstprüfungen an Lehrerseminarien. finden statt für 1912 am Lehrerseminar 2 in Karlsruhe den 26. März und die folgenden Tage sowie am Lehrerseminar in Meersburg den 16. April und die folgenden Tage. Die Anmelbungen zu diesen Prüfungen, in denen ausdrücklich angegeben ist, ob der Kandidat zur einfachen oder erweiterten Prüfung zugelassen zu werden wünscht, sind bis spätestens 20. Februar bzw. 10. März an das Unterrichtsministerium einzureichen.

Rationalistischer Bezirksverein. In den Bezirksvereinen der Rationalistischen Partei herrscht trotz der soeben erst beendeten Wahlbewegung zur Zeit ein reges Leben. So tagt der Bezirksverein der städtischen Stadterweiterung heute abend 8 1/2 Uhr im „Kunsthaus“. U. a. wird Prof. Dr. S. S. über die Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen. Dienstag abend versammelt sich im Kolosseum der Bezirksverein Redarvorstadt II. Mittwoch hält der Verein Unterstadt I seine Generalversammlung ab. Auf Freitag abend berufen die Bezirke Jungbusch—Mühlau (Wirtschaft 3, Anker) und Oberstadt II (Hotel Grüner Hof) Versammlungen ein.

Eisbahn im Friedrichspark. Die strenge Kälte der letzten Tage hat nun auch befördert, daß die Eisbahn im Friedrichspark eröffnet werden konnte. Noch der heute seitens des Großh. Bezirksamtes vorgenommenen Prüfung wurde die Genehmigung zur Benutzung erteilt, so daß die vielen An-

wöhnlichen Rutschers Ordnung, eines Jugendstundes des Dichters Dogenen, Schanden hat und auch die kgl. Bibliothek übergeben ist.

Ein Kritikerstück in Darmstadt.

Aus Darmstadt wird berichtet: Sämtliche Kritiker Darmstadts mit Einschluß der sozialdemokratischen sollten den Beschluß, infolge des fortgesetzten kränklichen und tränklichen Verhaltens der Kritiker des Hoftheaters die gesamte Kritik einzustellen, als das Hoftheater tatsächlich zu befristieren.

Hofkapellmeister Arthur Dobanitz. Kränzte, so wird es gemeldet, als Hofkapellmeister der Kaiserlichen Kapellgesellschaft in Petersburg und Moskau unter Kaiser Nikolaus II. die Symphonie dort mit großem Erfolg zur ersten Aufführung in Rußland.

Die etruskische Sprache und ihre Entzifferung.

Aus Paris wird berichtet: In der Akademie der Wissenschaften verlas gestern Prof. Lucien Marthe von der Sorbonne eine interessante Abhandlung über den Ursprung und die Wichtigkeit der etruskischen Sprache, die bekanntlich bisher nicht entziffert werden konnte, obwohl einige nicht unbedeutende Denkmäler existieren. Das Etruskische habe gewisse Ähnlichkeit mit den finnischen und verwandten Sprachen, gehöre mithin zum Ural-Altaiischen Sprachstamm. Er erläuterte dies an zahlreichen Beispielen und wies die kausale Stellen und bekannten Texten, wobei er auf grammatische Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen im Wortbau hinwies. Ramentlich kamen hierbei etruskische

trager und Anfragerinnen sich jetzt alle einfinden können zur Guldigung des schönsten Winterportes.

Einführung der 24stündigen Zeiteinteilung. Verschiedene Staatsbehörden in Deutschland haben sich in der letzten Zeit mit der Frage der fortlaufenden Fällung der Stunden des Tages von 1 bis 24 beschäftigt. Sie sind dazu dadurch veranlaßt worden, daß der österreichische Staatsseifenfabrikant das Eisenbahnministerium ersucht hat, in dem Fahrplänen des internationalen Verkehrs anstatt der jetzigen Zeiteinteilung in Tag- und Nachtstunden die Einführung der 24stündigen Zeiteinteilung zu erwägen. Wie verlautet, ist diese Anregung auf erheblichen Widerstand gestoßen. Da sich die Umwandlung der 12stündigen in die 24stündige Zeitrechnung nicht auf den Eisenbahnverkehr allein beschränken dürfte, würden eben noch andere Einrichtungen des öffentlichen Lebens von dieser Veränderung betroffen werden, die für sie nicht zweckmäßig wären. Es würden sich daraus unheilbare Zustände ergeben.

Die Verharbuhof. Besuche des Vereins für Volksbildung (Ode Mittel- und Kringstraße, Redarstadt), deren Benützung jedermann völlig freistehet, war im Monat Januar von 4591 (4633) Erwachsenen und 2291 (1158) Schülern, zusammen also von 7682 (8791) Personen besucht. Der über 7000 Bände fassenden Bibliothek wurden an 8 (9) Abenden 3587 (4061) Bücher entnommen, davon 121 (91) an neue Leser. (In den Klammern stehen die entsprechenden Ziffern des Vorjahres.)

Esperanto in der Volksschule? Auf die kürzlich in der Presse verbreitete Nachricht von der Einführung des Esperanto in den Volksschulen der Stadt Schöneberg erhielt auf Anfrage die „Deutsche Zeitung“, Geschäftsstelle der Berliner Vereine für internationale Hilfssprache Ido, Charlottenburg, Wiesenstraße 7, folgendes Schreiben der Schuldeputation: „Ein Beschluß des Magistrats oder der Stadtschuldeputation, der die Einführung des Esperantounterrichts bei den hiesigen Schulen vorseht, liegt nicht vor. Wir haben nur einem unserer Lehrer einen Klassenraum zur Verfügung gestellt, in dem er mit einigen Schülern der betreffenden Volksschule einen Esperantokursus privatim abhält.“

Folgenreichere Schiefererei. Ein bis jetzt noch nicht ermittelter Radfahrer gab heute nach 1 Uhr in der Nähe der Zellstofffabrik auf den 34 Jahre alten Fabrikarbeiter Franz Flugisch, wohnhaft Waldhof, Langstraße 40, einen Schlag ab und verletzte ihn erheblich an der linken Brustseite. D. fand Aufnahme im allgemeinen Krankenhaus.

Mutmaßliches Wetter am Dienstag, und Mittwoch. Das rasche Vorbringen einer Depression nach Oberitalien hat statt der bisherigen Westwinde einen kalten Nord verursacht. Der Hochdruck ist rasch nach Süddeutschland vorgezogen und beherrscht zur Zeit die Wetterlage. Für Dienstag und Mittwoch ist kaltes, meist trodenes Wetter zu erwarten.

Vereinsnachrichten.

Verein für Frauenstimmrecht. Wir verweisen hierdurch nochmals auf die heute abend 8 1/2 Uhr im Hotel Rational stattfindende Generalversammlung.

Kirchlich-politische Vereinigung. Auf die am Mittwoch, den 7. Februar im großen Saale des „Prinz Bertold“ (Christliches Volks), U. 3, 23, abends 8.30 Uhr, stattfindende Monatsversammlung mit Vortrag sei auch an dieser Stelle hingewiesen. (Näheres im Inserat.)

Vergnügungen.

„Tropfen im Café Carl Theodor.“ Immer Neues bietet der Inhaber des Cafés, Herr Schöberl. Jetzt ist nach ein Theaterstück eingetroffen, der durch sein sympathisches Auftreten bei den Bühnen sehr beliebt ist. Das in seinen künstlerischen Leistungen überaus beständige Solisten-Ensemble des Herrn Sandhoff, dessen elegante Truppianten im Gesamtspiel, wie in den hochkünstlerischen Soli starken Beifall erzielt, trägt weiter dazu bei, daß sich „Tropfen im Café Theodor“ zu einem Schloßwort in Mannheim aufgebildet hat.

Ein idealer Winter Sonntag.

Der gestrige Sonntag wird man noch lange in angenehmer Erinnerung behalten. Prächtiger hätte sich das Wetter nicht anlassen können. Zwar war es bitter kalt, viel kälter, als man es in Mannheim gewohnt ist, aber das vermochte diejenigen nicht anzusehen, die sich in der wunderbaren Klarheit und erfrischenden Luft ergehen wollten. Tausende pilgerten nach Heidelberg. Auf dem Hauptbahnhof herrschte ein Verkehr wie an schönen Sonnentagen. Aber auch nach dem Waldpark lenkten viele ihre Schritte. Im Restaurant „zum Stern“ war bis in den Abend hinein nur schwer Platz zu bekommen, sodas Herr Restaurateur Weierle mit seinem tüchtigen Staff alle Hände voll zu tun hatte. Wer mit kühler Sonne dem beliebtesten Ziele zustrebte, dem wurde ein besonderer Gewinn durch die wunderbaren Farbenwirkungen, die der im Westen ver schwindende Sonnenball in die Landschaft zauberte. Ein Spaziergang durch den winterlichen Wald kann gegenwärtig nicht dringender genug empfohlen werden. Jede Waldpartie enthält neue Reize. Besonders sehenswert sind die Uferpartien. Ein Maler würde viele dankbare Motive finden. Wenn man dann das Waldparkrestaurant betritt, fühlt man sich nach der Wanderung in der appetitmachenden Luft doppelt wohl geborgen. Mit

Schiedsgerichtsstände, die Festsetzung des Gottes, die Antwort des Gottes und die Liturgie bei der Vermählungsfeier zur Erörterung und Qualifizierung. Am nächsten Freitag wird Prof. Marthe in seiner Vorlesung über das Etruskische fortfahren und seine Thesen weiter begründen. Deutschland dürfte diese Vorlesung insofern interessieren, als sich vor mehr als 2 Jahren der Heidelberger Professor Dr. Wilser dahin ausgesprochen hat, daß das Etruskische dem germanischen Sprachstamm angehört und die Etrusker zu den Urganen gehören. Wilser übersetzte zum Beweise dafür einen „Erntesegen“ darstellende Götteranrufung.

Kleine Mitteilungen. Das Lustspiel aus dem Verborgenen des Hauses Reichschild „Die fünf Frankfurter“ von Köhler, die in Berlin ihre Aufführung erlebten und grade in diesen Tagen in die gewöhnlichen Räume des Wiener Hoftheaters eingezogen sind, begnügen sich nicht mehr mit dem Leben in der alten Welt, in der ihre Urbilder so reich und herabgemindert sind. Der bekannte amerikanische Impresario Shubert, der kürzlich in Berlin weilte und in Amerika unter seiner Leitung einen Trupp von weit über 50 Theaterdarstellern, hat das Werk für Amerika und England erworben und wird die „Fünf Frankfurter“ sowohl in London wie auch in New York zur Aufführung bringen.

Herrn Dr. Hermann Deier, der Direktor des Lehrerseminars Prinzeßin-Bildheim-Str. in Karlsruhe ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Er hatte bereits Mitte Januar in einer öffentlichen Veranstaltung einen Schlaganfall erlitten, dessen Folgen er jetzt erliegen ist. Deier hatte sich auch als Dichter und Schriftsteller eines Rufes gemacht.

Behagen schürft man dann sein Schälchen Roska. Besonderer Beachtung sei auch die gut gepflegte Eisbahn empfohlen, in die Herr Weierle den großen Restaurationsgarten umgewandelt hat.

Der gestrige Tag wird jedenfalls der kälteste in diesem Winter gewesen sein. Registrierte doch gestern morgen das Thermometer — 15,8° C. Heute morgen waren es nur noch 7,4° C. Die höchste Temperatur betrug gestern — 6°, die niedrigste in der verflochtenen Nacht — 7,5°. Der Redar fährt seit gestern früh starkes Treibeis. Die Heubehemer Jahre sah sich genötigt, ihren Vertrieb einzustellen; wer es wagte, konnte noch mittels Machen an das ander Ufer überlegt werden. Es ist jedoch nicht jedermanns Sache, im schwanlenden Rahn durch die Eisschollen zu steuern. Auch der Schlitten kam gestern nach sehr langer Ruhepause ebenfalls zu seinem Recht. Jeder Landwirt, der einen solchen sein eigen nennt, bemühe den prächtigen Wintertag, um seinen Angehörigen und Freunden eine Schlittenpartie „über Land“ zu bieten.

Leider sind infolge der Glätte, die der Schneefall in den Straßen verursachte, gestern auch einige Unfälle vorgekommen. So rutschte gestern abend der verheiratete Kesselschmied H. Regenhardt von Hohenheim bei Worms in der Nähe des Friedrichsplatzes auf der Straße aus und erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels. Er mußte mittels Sanitätswagen in das Allg. Krankenhaus verbracht werden. — Der verheiratete 47 Jahre alte Invalide Karl Sch. Sommer wohnhaft II. Querstraße 55, rutschte gestern mittag ebenfalls infolge der Glätte in der Redarstadt aus und erlitt eine Unterschenkelverletzung. Er mußte ebenfalls in das Allg. Krankenhaus überführt werden.

Wintersport in Heidelberg. 11 Uhr morgen, — 18 Grad! Die Fenster dicht zugeklappt. Ein durch den Rauch ausgelassenes Loch in den Gitterläden erschließt den Blick auf eine farbige Winterlandschaft. Alles tief verschneit. Es ist ganz wunderbar. Schwere Schneelast auf den Tannen. Von den Birken hängt übermüdetes lautes Paar regungslos herab. Die nur leicht von Morgennebeln verschleierte Winterlandschaft blüht, abgesehen von Schnee, auf die Schneeflächen. Der Wald im Winterkleid ist so schön wie als im Sommer, und das Schloß mit den schneebedeckten Zinnen liegt da wie ein Märchenland. Ein herrlicher Tag. Der Wintersport blüht. Auf den überhöhten Bergwiesen ist die Schlittenbahn zu sehen; vom frühen Vormittag an ununterbrochen dort von Menschen. Das Schellengeläut von Schlitten ist durch die Straßen, in ruhiger Fahrt geht durchs Redarfeld. Silberräder, ihre Langhölzer unter dem Arm, eilen in Scharen dem Gebirge zu; aber weitaus am größten ist die Zahl der Rodeler. Weis, Eichen und Terebin in den Wäldern. Baum je hat der sommerliche Wald soviel Gölle gegeben. Schattensonne kommen Fremde; die Rodeler im Heidelberg der Jahre sind fast so zahlreich wie im Hochsommer. Straßen und Bergbahn können trotz verstärkter Betrieb des Rodelverkehrs kaum genügen. Überall in den Heidelberger Bergen sind Rodelbahnen angelegt, so vom Mönchel, vom Heiligenberg; ja jede ansteigende, nicht allzu steile Straße ist in eine Rodelbahn umgewandelt; „Bahn frei“, „Röhren“ sind überall. Die überwindende Zahl der Rodeler hat sich natürlich die Königshühnwälder angeschlossen, wo der Heidelberger Rodelklub ihr gute Bahnen angelegt hat. Mit Rücksicht auf den starken Verkehr hat umfassende Vorkehrungen getroffen; zwei Bahnen mit „R“ bezeichnen den Rodeler, blau mit „F“ den Fußgänger ihre Wege, Rodeler und Fußgänger jeder Art sowie Mannschaften schlitten auf den Rodelbahnen verkehren. Scher ist es zu sagen, ob die Zahl der Spaziergänger in Sonntagsnachmittags-Toilette oder die der Rodeler im Röhrenverkehr überwiegt.

Der rechte Verkehr herrscht auf der Rodelbahn Königshühnwälder — Mönchel. Bei der großen Kurven am Blodhauß hat sich z. B. geschäftig durch eine Bretterwand, ein einstufiges hölzernes Gitter angebracht und abt Kräfte an den Rodelern, die liegen oder liegen, einzeln oder zu zweien, geschickt oder ungeschickt, grade oder ungrade passieren. Das nicht elegant sind die lange Dame vorbei, aber lebend, die Vorderbeine überhohen. „Männchen“ — ein Zweifler; ob die Rodeler masculin oder feminin generis sind, ist nicht zu unterscheiden; das Sportkleid macht alles gleich und die weibliche Gürtel scheint ungeschickter. Plumps! Ein kleines Mädchen liegt ohne Orzale in den Schnee, schlittert sich, fährt weiter — man fällt ja reich. O wohl! Ein Scher; mitten ins Publikum laßt der Schlitten, ein Rodeler von Weiden liegt am Boden; aber die Entgehung war ohne schlimme Folgen. Da, ein stilles Paar! Ein Rodeler, als ob er an zwei langen Hölzen senkrecht, steht die langen Beine in langen schwarzen Strümpfen und fuhrerlos ihrem Röhler unter den Armen durch und er hält die ihm anvertrauten Beine ganz fest. Wenn das andere Großmutter geilen läßt! (Hohling!) — In endloser Reihe folgen sich die Schlitten, ein hübsches, immer wechselndes Schauspiel, die jugend- und sportfrohe Fahrt!

Ein vorzüglicher, heute sehr zahlreich besuchter Rodelweg führt am Späckerhof über. Hier ist die Bahn hübschweise verziert; mit unheimlicher Schwindigkeit laufen die Schlitten. Auf dem ebenen oder nur leicht geneigten Terrain am Röhler wird eilig Stillstand ge- trieben. Eine 00 Röhler, um großen Teil Rodeler zu vermeiden, durch- zieren die Röhler. Es ist keine Frage, daß der Röhler, vor- züglich mit dem Rodelsport, der weit elegantere ist. Freilich, weil der Röhler, so liegt er flüchtig und leibhaftig hüßlich da und arbeitet mit dem Weinen in der Luft herum wie ein auf dem Rücken liegender Röhler.

Leider ist der Tag auch nicht ohne Unfall verlaufen. Der Sohn des hiesigen Großhändlers Dietrich fuhr beim Versuch, einigen Spaziergängern auszuweichen, gegen einen Baum und brach den Unterschenkel. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, dessen Zustand war es der einzige Unfall.

Aus dem Lande und dem Reich.

liegen und noch folgende Meldungen vor:
rr. Baden-Baden 4. Febr. Kälte bis zu 17 Grad unter Null und vorangegangener Schneefall haben namentlich auch im Postal Gelegetheit zur Ausübung des Wintersports gebracht. Verschiedene Rodelbahnen in der Umgebung der Stadt waren heute sehr stark frequentiert und hatten auch von auswärts Besucher angezogen, sodas ein lebhafter Verkehr herrschte.

Grödenberg i. L. 4. Febr. (Priv.-Tel.) Der heutige Sonntag brachte einen stieligen Verkehr in den Tannen. Die Grödenberger Eisenbahn beförderte 26000 Personen. Trotz dem Regen ausbreitung auf allen Rodelbahnen ist nur ein einziger Unfall gemeldet worden. Ein 19jähriger Junge aus Offenbach brach den Unterschenkel und mußte in das Grödenberger Krankenhaus gebracht werden.

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg 2. Febr. Der 33 jährige Reichs- meister Karl Weigel, der am Donnerstag auf sein 10 Monate altes Kind einen Nordversuch unternahm, ist von seiner Frau geschieden. Das Kind, das in das Wochen Krankenhaus eingeliefert wurde, befindet sich nach der Entfernung der Nabelschnur auf dem Wege der Besserung. Weigel, der schon in erster Ehe nicht glücklich verheiratet war, geriet auch bald mit seiner zweiten Frau in Streitigkeiten, bei denen es zu Tötlichkeiten kam. So konnte auch das Geschick, das die Eheleute Weigel in Karlsruhe betrieben, keinen günstigen Fortgang nehmen. Die Frau entfernte sich vor drei Wochen von Mann und Kind und war jeder Aufforderung, wieder zurückzukommen, unzugänglich. Nachdem Weigel seiner Frau nach ihrer Rückkehr von ihren Eltern nochmals eindringlich aber vergeblich zugeredet hatte, sagte der dem Trunke ergebene Mann den Entschluß zu, der schrecklichen Tat, die er im Hause seiner Vorgänger ausführte. — Der ledige Telegraphenassistent a. D. Bödnick von hier wurde wegen Simuliertods verurteilt, begangen an einem 12 jährigen Mädchen verhaftet.

N. Heidelberg, 30. Januar. In der heutigen 11. Jahres- versammlung der hiesigen Reichshauptstelle für Frauen und Mädchen erzielte die Vorsitzende, Frau Kamilla Zell- weil, den Vorbescheid, dem die folgenden Angaben entnommen

feien. In 301 Fällen wurde die Hilfe des Vereins in Anspruch genommen; 240 der Hilfesuchenden waren erwerbstätig, 61 nicht erwerbstätig. Von Behörden wurden 2 Anfragen an die Rechtschutzstelle gerichtet. 240 Fälle wurden durch Rat, Auskunft oder Schreiben von Briefen erledigt, 34 durch erfolgreiche Intervention, die übrigen durch Einleitung von Prozessen oder durch den Anwalt. Das größte Kontingent der Fälle stellten Schuldenforderungen (55), Alimentationsforderungen (35), Dienstvertragsstreitigkeiten (31), Fürsorge und Natterschutz (27), Ehevertragsstreitigkeiten (19). Auch bei Invaliden- und Krankenversicherungsangelegenheiten, Scheidungen, Testaments- und Nachlasssachen etc. wurde die Hilfe des Vereins requiriert. — Die Vorstandsversammlung hat und fordert die Mitglieder zu regem Besuch des ersten Verbandstages am 9. März d. J. in Kastatt auf. Sie erwähnte ferner, daß der Verein auf eine japanische Anfrage neuere Auskunft über die Art seiner Tätigkeit zu geben hatte; nun hat die Absicht, in Japan ähnliche Einrichtungen wie die Rechtschutzstellen ins Leben zu rufen. — Da die bisherige Schriftführerin, Frau Emma Bauer, ihr Amt niederlegte, wurde Frau Loeb-Allmann an ihre Stelle gewählt; die Wiederwahl der Vorsitzenden Frau Kamilla Zellinek und der Kassiererin Fräulein Marie Wellhausen erfolgte per Affirmation. Der Verein zählt zurzeit 149 Mitglieder.

Östernheim, 2. Febr. Nach der Anstellung des Boranischlagers soll die gleiche Umlage wie im Vorjahr (51 Pf.) zur Erhebung kommen.

Weinheim, 3. Febr. Herr Bürgermeister Chret ist gestern von seinem Amte zurückgetreten. — Bei der am 31. v. Mts. in Offenburg abgehaltenen Sitzung des Verbandes der mittleren Städte Badens wurde Herr Bürgermeister Chret in Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit im Verbands-Ausschusse zum Ehrenmitglied ernannt.

Laudenbach, 2. Febr. Der verheiratete E. Griesheimer ist am Montag mit einem in Mannheim wohnenden Mädchen geflüchtet. Er hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern in den dürftigsten Verhältnissen.

Karlsruhe, 2. Febr. Bei einer Messerschere, die heute nacht in der Blumenstraße stattfand, erhielt einer der Beteiligten einen so gefährlichen Stich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Karlsruhe, 3. Febr. Das 3 1/2 Jahre alte Kind eines Zigarrenmachers wollte sich in der Küche auf einen am Boden stehenden mit kochendem Wasser gefüllten Kessel setzen. Der Deckel des Kessels rutschte, sodaß das Mädchen in das Wasser fiel und berartig verbrüht wurde, daß es an den erlittenen Verletzungen starb.

BC, Pforzheim, 2. Jan. In verflohtener Nacht hat sich ein 16jähriger Hochschüler in der Nähe des Hauses Wartenberg 11 mit einem Revolver zu erschießen versucht. Die Kugel ist in die linke Brustseite eingedrungen. Der Verletzte hat um halb 3 Uhr die Hausbewohner geweckt, von wo aus die Polizeiwache verständigt wurde, die den Schwerverletzten mit dem Sanitätswagen ins städt. Krankenhaus verbringen ließ.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 30. Jan. Wie das Frankenthaler Tagblatt erzählt, hat der als erster Adjunkt einberufene Ersatzmann, Herr Rechtskonsulent C. W. Koch, die Wahl im Hinblick auf seine geschäftliche und anderweitige Inanspruchnahme abgelehnt, sodaß der Stadtrat demnach zu einer Ergänzungswahl zu schreiten haben wird. Der zu wählende erste Adjunkt dürfte wie sein Ersatzmann, aus der Reihe der der liberalen Partei angehörigen Stadtratsmitglieder hervorgehen.

Bad Dürkheim, 2. Januar. Am Freitag mittag war im Steinbruchbetriebe von Bauer der etwa 20 Jahre alte Joh. Mayer, Sohn des Schuhmachers Georg Mayer von Greifen, mit Schuttabhäfen auf einem etwa 4 Meter über dem Erdboden liegenden Geleise beschäftigt. Plötzlich kippte der Wollwagen um und riß den Arbeiter mit in die Tiefe. Heinrich Mayer erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er im Spital in Dürkheim am Samstag starb.

Bad Dürkheim, 31. Januar. Gegen das Weinkonmissionsgeschäft Simon hier, das sich in Jagdschloßwiesengasse befindet, ist, wie die „P. Kztg.“ meldet, bei der Staatsanwaltschaft in Frankenthal Anzeige wegen Betrugs erstattet worden.

Hinter-Weidenthal, 4. Febr. Gestern nachmittag, als ein Güterzug den hiesigen Bahnhof durchfuhr, entgleiste aus bis jetzt noch unbekannter Ursache ein Güterwagen, der noch fünf andere aus dem Gleise riß. Da sich der Zug in voller Fahrt befand, war der Anprall ein derart starker, daß die sechs Wagen vollständig zertrümmert wurden. In dem Rabinett eines dieser Wagen befand sich ein Bremser, der den Tod fand. Er wurde totgedrückt. Der Materialschaden ist groß.

St. Ingbert, 2. Jan. Der Bergmann Albert Klein von Aweiler ist auf Grube Dindweiler tödlich verunglückt. — Auf Grube Sulzbach geriet der 18 Jahre alte Herdewerker Ludwig Lorenz von dort zwischen zwei Kohlenwagen und wurde auf der Stelle totgedrückt.

Darmstadt, 2. Febr. Beim Holzfällen erschlagen wurde gestern der ca. 30 Jahre alte Waldarbeiter Bläschendorf in Morsart bei Michelstadt i. Ob.

Sportliche Rundschau.

Luftschiffahrt.

* Zur Abnahmeprüfung des „L. P. 11“ wird gemeldet: Das Partival-Luftschiff 11 hat am Freitag den dritten Teil seiner Prüfungsfahrt glänzend bestanden. Es war die Aufgabe gestellt, daß das Luftschiff in 40 Minuten eine Höhe von 1500 Metern erreichen und mindestens zwei Stunden in derselben verbleiben soll. „L. P. 11“ stieg um 11 Uhr 30 Min. auf unter Führung des Oberleitnants Stellung. In der Gondel befanden sich noch mehrere Herren der Prüfungskommission, darunter Generalmajor Reising, ferner Major Groh und Major Sperling. Der Luftkessel erreichte in kurzer Zeit die gewünschte Höhe und flog in nordwestlicher Richtung davon. Einige Kilometer von Berlin wendete er und trat längs der Eisenbahnstrecke Berlin-Stettin die Rückfahrt an, um 2 1/2 Uhr die Landung auf dem Schießplatz bei Tegel vorzunehmen. Das Ergebnis der Prüfung hat die Erwartungen noch übertraffen. Bei der Landung auf dem stark verschneiten, unebenen Terrain ließ die Gondel an den Schießwall. Das Luftschiff stellte sich deshalb auf den Kopf und die Hülle erhielt in der Nähe der Gondel einen Riß, der aber sehr leicht repariert werden kann, ohne daß das Gas entleert zu werden braucht.

Abiatis.

* Fliegerkursus. Am Donnerstag begann auf dem neuen Euler-Flugplatz bei Frankfurt a. Main ein neuer Fliegerkursus, an dem 12 Herren teilnehmen. Von diesen Herren sind vier Offiziere zum Frankfurter Flugportklub beurlaubt, der ihre Ausbildung bei Herrn Euler übernommen hat. Die anderen Herren sind zum Teil Privatpersonen, zum Teil vom Kgl. Kriegsministerium unmittelbar zu Herrn Euler zur Ausbildung kommandiert.

440000 Mark als Preis für eine Aeroplanfahrt. Wie man aus Newyork meldet, ist für den Flug um die Freiheitsstatue ausgegebene Preis von 110000 Dollar Graham White endgültig zuerkannt und auch ausbezahlt worden.

Automobilsport.

Der Allgemeine Deutsche Automobilklub, vormalig Deutsche Motorfahrer-Vereinigung, veranstaltet aus Anlaß seiner Generalversammlung vom 6. bis 10. Juli in Dresden eine motoristische Sportwoche unter dem Namen „Allgemeiner Deutscher Automobil-Tag“. Außer automobilsportlichen Wettbewerben werden Fingerveranstaltungen, Ballonaufstiege sowie Motorboot-Konkurrenzen stattfinden.

Schwimmsport.

Das Verbandsfest des Deutschen Schwimmerverbandes, der über 50000 Mitglieder zählt, wird am 10. August 1913 in Kassel stattfinden. Es werden zu diesem Feste viele Ausländer erwartet.

Gundelsport.

Der Württembergische Verband kynologischer Vereine hat seinen Namen in „Süddeutscher Verband kynologischer Vereine“ umgeändert. Er gewann einen erheblichen Zuwachs durch den Beitritt einiger badisch-pfälzischer Vereine.

Kommunalpolitisches.

Die Stillprämien. Der Freiburger Stadtrat nahm in seiner letzten Sitzung Kenntnis vom Bericht über die mit den Stillprämien (Stillbeihilfen) im Jahr 1911 gemachten Erfahrungen. Darnach hat sich die Einrichtung ebenso wie in den vorhergehenden Jahren bewährt; die bisherige Organisation konnte auch im verflochtenen Jahre unverändert durchgeführt werden. Es erhielten 1911 im ganzen 306 Mütter Stillprämien bewilligt, und zwar in 285 Fällen für die Gesamtbevölkerung von 2 1/2 Monaten, in 21 Fällen nur für kürzere Zeit. Veranschlagt wurde dafür der Betrag von 7122 Mk. Abgelehnt wurden 64 Gesuche; in 64 Fällen bezogen die stillenden Mütter zugleich Armenunterstützung.

Stuttgart, 7. Jan. Mit dem im Laufe dieses Winters erhaltene gemächten Versuch des regionalen Bezugs und Verkaufes von Kartoffeln hat man in Stuttgart günstige Erfahrungen gemacht. Die von der Stadtdirektion aus Dönan bezogenen Kartoffeln im ganzen 10000 Zentner, haben zu dem Selbstkostenpreis von 7,50 Mk. schlaflos Klag geführt und auch hinsichtlich der Qualität allgemein verurteilt. Der hiesige Kartoffelmarkt für Kartoffeln schwankt schon seit längerer Zeit zwischen 5,50 Mk. und 6,50 Mk. Befanlich hat die Stadt in jüngster Zeit auch langfristige Vertragsabläufe auf 11500 Hektar gemacht zum Zwecke der Abgabe an Wiederverkäufer, die sich verpflichteten, bestimmte Preise einzubalten. Man hofft auf diese Weise gleichmäßigere Verhältnisse für den Milchhandel überhaupt zu schaffen und einer in den Produktionsverhältnissen nicht begründeten Preissteigerung entgegenzuwirken.

Polizeibericht

vom 5. Februar.

Katze: Beim Aufsitzen auf ein Fahrrad glitt am 3. d. Mts., abends ein Kesselfabrikant von Bodenheim auf dem Luffenring aus, fiel zu Boden und brach den linken Unterschenkel. Er wurde mit dem Sanitätswagen in das allgem. Krankenhaus verbracht. — Auf der Quietenstraße in Neckarau fiel am gleichen Tage die Ehefrau eines Schmiedes von dort auf dem glatten Boden um und brach den linken Fußknöchel. — Am 3. d. Mts. abends explodierte auf dem im Rheinhafen hier vor Anker liegenden Schiffe „Triton“ eine Petroleumlampe. Das entzündete Petroleum verbrannte einen ledigen Klotzen von Döppenheim so schwer im Gesicht und an den übrigen Körperteilen, daß er im Sanitätswagen in das allgemeine Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Von Tag zu Tag.

Ein Schauerdrama der Wirklichkeit. Paris, 2. Februar. Der Verbrecher von Orleans, der sich für den Mörder des Kaiserreichs gehalten hatte, wurde als der vorbestrafte Jol. Renaud erkannt. Der Selbstmörder von Gompes Pascal hat mit den Einbrechern von Orleans, wie schon gemeldet, nichts gemein. Er war ein Soldat der Kolonialtruppen, der wegen einer Weibergeschichte schuldig geworden war und sich von den Weibchen entsetzt glaubte. Die Polizei hat den Eindruck, daß die Kintocher von Orleans Mitglieder einer anarquistischen Bande sind, die an allen Aussehen erregenden Einbrüchen der letzten Zeit, namentlich auch an der Verabreichung des Kaffeebrotts in der Vire Oratoire, beteiligt war.

Heim Kelleleien verurteilt. Paris, 2. Febr. In einer kleinen Kapelle auf der Landstraße von Gahones nach St. In den Porenien, las gestern früh der Pater Pellegrin über die Messe und war bei der Verkündung der Monarchie, als ein überhängender Heben auf das Kirchlein niederfiel, das Dach durchstieß, den Priester vollständig zermalmete, u. dem mitführenden Knaben ein Bein zerstückelte. Aus der Felswand, von der der Blitz her getoht hatte, sprabete nach der Katastrophe mit großer Gewalt eine mächtige heiße Quelle hervor, die jetzt als Wasserfall niederstürzt.

Schrecklicher Tod. Templin. Die Zwillingkinder der Witwe Karbe, ein fünfjähriger Knabe und ein Mädchen, nahmen, vermutlich in Abwesenheit der Mutter, glühende Kohlen aus dem Ofen und setzten das Sofa in Brand. Sie schlüpfen unter's Bett. Man fand sie beunruhigt auf; es gelang nicht, sie ins Leben zurückzurufen.

Hinrichtung. Braunschweig, 3. Februar. Der Arbeiter Maeneke, aus Almede, der im Oktober vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner beiden Kinder zum Tode verurteilt worden war, wurde heute früh hingerichtet.

Ein neunzigjähriger Schwimmer. Aachen, 2. Febr. In der städtischen Schwimmanstalt am Kaiserplatz wurde heute mittag der 90. Geburtstag des ältesten bekannten Schwimmers, des früheren Nabelfabrikanten, jetzigen Rittergutsbesizers Leo Lammerich von hier, gefeiert. Herr Lammerich ist trotz seines hohen Alters noch tägllicher Galt in der Schwimmanstalt und schwimmt regelmäßig eine Viertelstunde ununterbrochen. Das ist eine Leistung, die man bisher wohl kaum irgendwo beobachtet hat.

Käufelhafte Todesfälle. Koblenz, 1. Febr. Tot aufgefunden wurde heute im Bortri Koblenz-Löbel ein einundzwanzigjähriges Mädchen. Es scheint einer Vergiftung erlegen zu sein. — Bei Egers wurde ein etwa 26 Jahre altes Mädchen im Rhein treibend gefunden und noch schwach lebend ans Land gebracht, starb aber im Krankenhaus, ohne die Besinnung erlangt zu haben. Es wurde ermittelt, daß es aus Neuwied stammt und an Schwermut litt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Ralte.

m. Köln, 5. Februar. (Brid.-Tel.) In den Eisfeldern sowie in den Sauerländer Bergen liegt der Schnee meterhoch. Einzelne Dörfer sind vom Verkehr vollständig abgeschnitten. Zahlreiches Wild sowie Vögel sind extra gewild worden. Die oberrheinischen Flüsse, sowie der Oberrhein fließen stark

Freiheits. Die Schiffbrüden mühten in aller Eile abgefahren werden. Einzelne Flüsse sind zugefroren. Im Ruhrgebiet ist der Verkehr stark behindert. Auch in den Nordseehäfen halten die Verkehrsstörungen an. In der vorigen Nacht sank die Temperatur am Mittelrhein auf 20 Grad Cels. Im Hundsrück hat die Kälte sogar - 30 Grad betragen.

Berlin, 5. Februar. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Cuzco wird gemeldet: Gestern ist hier mit 23 Grad der kälteste Tag gewesen, der seit Menschengedenken verzeichnet wurde. Die Eibschiffahrt stockt fast gänzlich. — Aus Stettin wird mitgeteilt: In der Renaler Bucht liegt ein englischer Dampfer aus Hull im Eise fest. Die Mannschaft leidet unter Mangel an Proviant und Kohlen. Deshalb begannen gestern 2 Mann der Besatzung eine gefährliche Wanderung von 5-6 Seemeilen über das Eis der Bucht. Die Bewohner von Reval bemerkten das und gingen den Engländern entgegen. Beide wollen heute schwer mit Proviant beladen, den gefährlichen Rückweg antreten.

Die Rebellion in Mexiko.

Berlin, 5. Februar. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Newyork meldet das Kabel: In Mexiko greift die Empörung weiter um sich. Die amerikanische Regierung kündigte dem Präsidenten Madero an, wenn er die Amerikaner nicht schützen könnte, würde sie ihre Truppen einmarschieren lassen. Die verfügbaren amerikanischen Truppen sind an die Grenze beordert worden. Es sind Vorbereitungen im Gange zur Mobilisierung eines starken Korps.

Ein brennender Dampfer auf hoher See.

Newyork, 4. Febr. Nach einem Funktelegramm ist der Liverpooler Dampfer „Conjola“, von Galveston nach Hamburg bestimmt, 25 Meilen von Gorders Island (Virginia) auf hoher See in Brand geraten. Man nimmt an, daß Offiziere und Mannschaften von dem Dampfer „Castle Eden“ aufgenommen worden sind.

Newyork, 4. Febr. Der auf hoher See in Brand geratene Liverpooler Dampfer „Conjola“ ist heute früh gesunken. Die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Die Revolution in China.

Peking, 5. Febr. Es ist festgestellt worden, daß der Mittelpfeiler der in der Nacht vom Freitag auf Samstag eingestürzten Eisenbahnbrücke bei Schanhaiwan durch Dynamit gesprengt worden ist. Der Tat verdächtig sind Republikaner, doch läßt sich nichts Bestimmtes beweisen. Bei dem Unglück sind 9 Chinesen getötet und 21 verwundet worden.

Eine Rede Lloyd Georges über eine Verständigung mit Deutschland.

London, 3. Februar.

Lloyd-George behandelte in der Rede, die er heute im City Liberal Club hielt, auch das Verhältnis zu Deutschland. Er sagt darüber:

Ohne Ersparnisse können die Rentenkurse sich nicht dauernd erholen, ohne dem Anwachsen der Rüstungen Einhalt zu tun, kann es keine Ersparnisse geben, und man kann dem Anwachsen der Rüstungen nicht Einhalt tun, wenn man nicht Reid, Eisenerz, Kohlen, Besirchtungen und Verdacht zwischen den Nationen entfernt. Das ist die erste Aufgabe und trotz mancher ungünstiger Umstände ist der gegenwärtige Zeitpunkt meiner Ansicht nach der günstigste dafür. Nicht bloß wir, sondern alle Nationen sind durch die Ereignisse von letzthin auf die Gefahren der Lage aufmerksam gemacht worden. Doch will ich auf das, was vorbei ist, nicht zurückgreifen und meine Rolle dabei nicht verteidigen. Nicht etwa weil ich mich nicht verteidigen könnte, wenn ich es für wünschenswert hielte, sondern weil ich überzeugt bin, daß man je mehr man disputiert, um so mehr die Irritation ausreicht hält. Immerhin möchte ich auf etwas verweisen, wofür wir alle dankbar sein können. Marokko, das eine dauernde Quelle von Irritation und Verbitterung zwischen den Großmächten war, ist erledigt durch ein Abkommen, das Frankreich und Deutschland zum beiderseitigen Vorteil gereicht und britischen Interessen nicht abträglich ist.

Alles in allem ist der Tag, der auf einen Disput folgt, nicht immer die schlechteste Zeit, um eine Differenz beizulegen. Ich glaube, es ist im Interesse Frankreichs, Deutschlands, Russlands und unser selbst, daß zwischen den Nationen ein besseres Einvernehmen herrsche. Ich glaube, daß mit Aufrichtigkeit, Freimut und Kühnheit ein solches Einvernehmen erzielt werden kann. Es würde die Welt besser und reicher machen, die Steuern könnten ermäßigt werden, Ersparnisse an Rüstungen könnten zur Entwicklung der Ressourcen des Landes und zur Verbesserung der Lage des Volkes verwendet werden. Es gibt keine bessere und keine sicherere Kapitalanlage als die Verwendung von Geld für Schule, Wohnungsreform, für Erhöhung der Lebenslage des Volkes. Aber der Geist einer gesunden Finanz ist Friede und Wohlgefallen unter den Menschen.

Wetterberichte.

Böhrenbach, 3. Febr. Schneehöhe 30 cm. Schloßgut. Neue Koblbahn 2 Kilometer lang, sehr gut. Anhalten der Schneefall.

Wohnwirtschaft.

Personalien. Die Rheinisch-Westfälische Kellerei vorm. Händel, Mannheim, teilt uns mit, daß der Gründer und langjährige General-Direktor der Gesellschaft, Herr J. G. Händel, von seiner Stellung zurückgetreten und damit seine Unterthätigkeit erloschen ist. Herr J. G. Händel wird jedoch mit seinem Rat dem Unternehmen erhalten bleiben, da er eine Stelle als Vorsitzender des Aufsichtsrates annehmen wird. Gleichzeitig teilt uns die Firma mit, daß Herr W. Jaeger in den Vorstand der Gesellschaft eingetreten ist. Die selbständigen stellvertretenden Vorstandsmitglieder Herr Fritz Händel, Mannheim und Herr Heinrich Pieper der Filiale Sulzbach, sowie der Leiter der Vertretung in Karlsruhe Herr Wilhelm Krenzlinger wurden zu Vorstandsmitgliedern ernannt. Geschäftsbüro: Mannheim, 3. Febr. 1913. Die Herren Herr W. Jaeger, Carl Otto Wählig, Carl August Hildendrand, Carl Schaal und Jean Schoembs, alle in Mannheim.

Gaspreis. Vom Verbands-Deutscher Industrie-Verband wurden, wie man uns schreibt, die Preise für Gaspreise in 100 Kilo erhöht.

Luftschiffahrt. In Ludwigsfelde a. Rh. Die Generalversammlung am 26. Februar soll auch über die Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes beschließen.

Mittelungen über wirtschaftliche Verhältnisse des Auslands. (Mitgeteilt von der Handelskammer.) Der Ratgeber gingen Nachrichten für die Einfuhr nach Ausland zu, die Interessen auf dem Bureau zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen.

Im Winter
schützen Hemdhosen
und
**Reform-
Hosen**
vor Erkältung.
Hemdhosen für Damen,
Mädchen und Knaben.
Reformhosen für Mädchen
von Mk. 2.— an
Reformhosen für Damen
von Mk. 3.50 an
**Reformhaus zur
Gesundheit**
P 7, 18 Wilh. Albers P 7, 18.

LINOLEUM.
Ein grosser Posten 21880
Linoleum-Inlaid-Teppiche
Fehlerfreie Ware, beste Fabrikate und neueste Muster.
Muster durch und durch
daher unverwüßlich
200x250 300x275 200x300 250x350
300x400
werden zu dem sehr an solange der Vorrat
billigen Preis von **20 Mk.** : reicht, abgegeben :
Alle bei mir gekaufte **Teppiche** werden **gratis** ge-
wacht, geschrubbt u. mit **Messing-Ecken** verlegt.
Billigstes Spezial-Teppich- und Linoleum-Geschäft
M. BRUMLIK
E 2, 1-3 MANNHEIM E 2, 1-3
Eckhaus Planken — Eingang Marktstrasse.
Telephon 3184.

Grosse Carneval-Gesellschaft
(H. V.)
Mannheim-Neckarvorstadt.
Protokoll: S. Teßlitz Prinz Carneval.
Motto: Nor net prahle.
Sonntag, 11. Februar 1912
im Saale des „Bernhardshof“
**Grosse Damen-
Fremdensitzung**
unter Mitwirkung des
Munikkorps des 2. Badisch.
Dragoner-Regiments Nr. 21
(Bruchsal) unter persönlich.
Leitung unseres langjähr.
Ehrenmitgliedes Hrn. Ober-
musikmeisters Zim m e r-
mann sowie unseres Ehrenmitgliedes Herrn Con-
cert- und Opernsängers Karl Friedr. Stützel.
Vorzügliche „Büttenredner“ aus der rechts-
und links-rheinischen Pfalz werden — im Verein
mit unseren eigenen bekannten besten „Kräften“ —
auf dem Gebiete von Witz und Humor ihre
Narrenweisheit zum Besten geben.
Der gesamte Eiferat der „Rheinschanze-Lud-
wigshafen“, sowie Deputationen anderer und
befreundeter Carneval-Gesellschaften sind zu
Gaste.
Alle Freunde gesunden Humors ladet freund-
lichst ein.
Der Eiferat.
Karten à 1.— Mk. sind zu haben in den durch
Plakate gekennzeichneten Vor-Verkaufsstellen,
im „Verkehrsverein“, im „Kolosseum“, im „Neckar-
schloss“ und bei den „Eiferätern“.
Närrischer Kopfputz auch für Damen, obliga-
torisch und an der Kasse erhältlich. 67081
Ab 7 Uhr 33 **Karnevalistisches Konzert**
Saalöffnung 7 Uhr 11.
Beginn der Sitzung präzis 8 Uhr 11.
Ende: Wann's fertig ist.

Große 14855
Preisermäßigung.
Gewähre auf kurze Zeit auf sämtliche
Wollwaren, Strümpfe, Socken,
Ticotagen-
20% Rabatt
nur gute Qualitäten.
Emma Mager
Kaufhaus Bogen 26.

**Opferwillige
Barteifreunde**
werden gebeten, einem
Rationalisierungs-Verein,
dem es an Mitteln fehlt,
zur Erweiterung seiner
Wirkungsbereiche, Bücher
und Schriften oder Bar-
beiträge zur Verfügung zu
stellen. Off. u. Nr. 8704
an die Exp. d. Bl. erbeten.
Industriell. & Handelsbl.
empfehlen sich
erf. Buchhalter, gef. Mit-
wirkender, hilfsf. Kor-
respondent, selbst. Arbeiter
mit Sprachk. s. tel. od. post.
Eintritt. Off. erb. u. O. M.
12888 an d. Exp. d. Bl.

Ferd. Scheer vorm. Waser
gegr. 1839 u.
Holzstrasse 9, Telephon 4224
Älteste Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
mit Dampf- und Trocken-Apparat 16296
unter fachmännischer Leitung.

Unterricht
Wer erteilt j. Herrn Un-
terricht in Mathe-
matik; Angabe des Preises
pro Stunde. Off. unter
Nr. 12402 an die Exp.
**Gebührl. Stavier- und
Blatt-Unterricht**
etc. ein Blatt. gepr. Musik-
lehrer. Max. Honorar. Off.
u. Nr. 12440 an die Exp.
Blavierlehrerin
für 2 Bl. wöchentlich gesucht.
Offert. u. Preis u. C 12320
an die Exp.

Möbl. Zimmer
F 5, 12 gut möbl. Part.
Zimmer (Wohn- u.
Schlafzimmer) zu verm. 12909
F 5, 13 part. möbl. Zim.
mit oder o. Pen-
sion zu verm. 25794
F 6, 2, 1 Zr., gut möbl.
Zim. zu verm. 18185
F 7, 10, 8 Zr., möbl. Zim.
mit o. ohne Pension u. v.
12327
C 2, 11, 2 St.
sehr gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
solist zu verm. 20726
G 8, 4 1 Zr. eleg. Salon-
u. Schlafzimmer.
elektr. Licht, Bad, Teleph.
vorhanden, s. n. 25213
D 1, 4 3 Zr., elegant
möbl. Zimmer an
ruhigen, isolierten Ort pr.
solist zu verm. 25449
D 6, 4 1 Zr., einfach möbl.
Zimmer u. v. 25481
F 7, 11 5 Zr., gut möbl.
Zim. m. sep. Eing.
tel. od. post. u. v. 12905
F 3, 15/16 Ein. möbl.
Zim. solist
billig zu vermieten m. Pen-
sion 25784
F 7, 15 part. Ein möbl.
Zimmer zu verm. 12306
G 2, 2 1 Zr. gut möbl. Zim.
solist zu verm. 12542
K 1, 22 Breitestr., 2 Zr.
links, gut möbl.
Zim. mit Pen. zu verm. 12222
L 13, 1 4 Zr. schön möbl.
Zimmer mit
Schreibtisch, freie Lage sol-
list zu vermieten. 12575
M 4, 8 1 Treppe, ein gut
möbl. Zimmer sol-
list zu vermieten. 12166
M 4, 2 1 St. L. ein möbl.
Zim. u. v. 12897
N 3, 15 1 Treppe, schön
möbl. Zimmer
zu vermieten. 12505
N 6, 6a möbl. Zimmer mit
Pen. zu v. 25795
O 3, 2, 3 St. 16. möbl. Z-
m. Schreibtisch zu verm.
12930
R 7, 7 1 Zr. ein fein möbl.
Zim. sep. Eing.
sol. billig zu verm. 12918
U 5, 18 bedpart. großes
schön möbl. Zim.
zu vermieten. 12595
Jean Bedeker 3, 4 St.
gut möbl. Zim. sol. zu v.
12500
Friedrichsplatz 5, 4 Zr.
schön möbl. Zimmer mit
Küchle auf Friedrichs-
platz solist zu verm. 12917
Parving 2a part. gut
möbl. Zimmer u. v.
12419
Puisierung 22, 4 St.
möbl. Zim. zu verm. 12289
Planken
E 4, 17, 8 Zr. schön möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer sol-
list zu verm. Rab. l. 12110
Wennershofstr. 22 schönes
Zim. in freier Lage u. v.
12774
Elegant möbl. Zimmer
an einen besseren Herrn
zu vermieten. 12183
Röhre 26, 1 part.
gut möbl. Wohn- und
Schlafzimmer zu verm.
Rab. l. 4, 11, 2 Zr. 25787
E 2, 14 3 Trepp. schön
möbl. Zim. auch
mit Schreibtisch zu verm. 12465

Plissé-Brennerei P 6, 6
Geschw. Schammeringer.
C 1, 5 Eilt, Eilt nach C 1, 5.
Frisch eingetroffen grosse Partien
Barmer Klöppel-Reste
nach Gewicht, wie auch (12398)
Kunstseiden-Besatz-Reste
Enorm billig! Solange Vorrat reicht!
C 1, 5.

Fels. Inventur-Ausverkauf. Feine Stoffe wirklich billig!

Der Graf von Wildenhahn.
Roman von Bernhard Odenhausen.
(Nachdruck verboten.)
Fortsetzung.
Graf Wildenhahn schien ganz besonders gut angelegt zu sein. Es schien, als ob er sich die größte Mühe gab, Mona auch durch seine Bildung zu imponieren.
„Beppo! Beppo! Warum heißt der Bursch da Beppo? Sind die Präzedenz müssen nämlich wissen, daß diese Burschen hier an Lande alle Beppo heißen. Es ist so wie bei uns in Deutschland... da heißen alle Kellnerjungen Piccolo.“
Mit seinem heileren Lachen krönte er diesen vermeintlichen Witz, über den er sich selbst königlich amüsierte.
Baron Wolfonski lachte pflichtschuldig mit. Er ärgerte sich am Stillen darüber, daß Mona völlig teilnahmlos lächelte.
„Ja!“ begann der Graf wieder nach einer Pause, „es ist auch mit den Malern eine verrenkte Sache: Schwärmen sie da offenkundig wie verrückt über den Böcklin, der ja auch wirklich ein respektable Künstler gewesen ist; Schwärmen von seinen tiefen Paradoxien wie von Phantasiegebilden höherer Art und von unsterblichen Offenbarungen einer Kunst, die aus Anellen schöpft, welche aus armen Durchschnittsmenschen beschaffen sind. Und wenn man dann so im Abenddunkel am Seeufer entlang wandelt und die anglophilen Kisten dieser Mauern Tinten, in denen der See schwimmt, umgeben von dem latten Grün des Oleanders und den grossartigen Formen der Pinien und der Kastanien besonders, dann merkt man, daß der Mann nichts weiter war als ein großer Dieb, ja wohl ein Dieb, der die Natur bestohlen hat wie kaum ein Anderer. Ein Dieb nur, daß diese Diebstähle nicht inkombe sind, die Natur ihrer herrlichen Reize zu entkleiden.“
Er lachte wieder; denn er glaubte, etwas umhauer Geistesreiches gesagt zu haben. Da aber Mona auf sein Gespräch nicht einging, sondern gleichgültig und merklich gelangweilt in die Blau blicke, verstimmt auch er.
Sie waren inzwischen aus dem Dunkel des Dickdick, das die Ufer umfünkte, herausgetreten und befanden sich mitten auf dem offenen See, und der Unen breitete sich das entzückende Bonorax von Lugano, dessen Dasein am Ufer in elektrischen Licht wühl schwamm, eine Illumination, deren wunderbarer Reiz noch durch die wunderbare Spiegelung der Dächer im See gehoben wurde.
„Ah ja.“ begann der Graf wieder, „das Gondeln um diese Zeit ist doch etwas Herkömmliches, noch dazu, wenn man in einem Boot sitzt, das den schönen Namen „Verdi“ trägt. Keine Musik geht mir so an Herzen, als die des alten Giuseppe Verdi, und seine Lieder klingen mir gerade hier, wo wir uns in seinem Heimatland befinden, fortwährend im Ohr. Bald ist die schöne Zeit nun vorbei,

und wir werden die Kleise in die heimatischen Gefilde antreten. Eine kleine Fahrt aber soll es werden, Fräulein Mona, für uns alle und Sie werden sehen, daß es sich auch in meiner Heimat gut und herrlich leben läßt. Schließlich ist das Glück überall da, wo glückliche Menschen sind.“
Und dann begann er mit einem fettigen, etwas brüchigen Tenor zu singen: „In unsre Heimat ziehen wir wieder!“
So war man an der Landungsstelle angelangt. Beppo wurde mit einigen Ritz befoldet, und die Gesellschaft schlenderte am Quai entlang, um durch einen kurzen Spaziergang noch den Appetit zur Abendmahlzeit zu erhöhen.
Die Pension Molinari im Paradies, wo der Baron Wolfonski mit seiner Tochter für einige Wochen sein Heim aufgeschlagen hatte, lag noch zu weit entfernt, als daß man sie vom Quai aus zu Fuß hätte erreichen können, ohne das Spender zu veräumen. Man nahm also einen Wagen. Dem schwerfälligen Wolfonski, der überhaupt ein abgeleiteter Feind jeglicher körperlicher Anstrengungen war, war es schon recht. Mona ebenfalls; denn sie brannte vor Neugierde, der Gesellschaft dieser beiden frivolen Männer extrinsekt zu dürfen, um denen der eine, wie ihr Herz mit überausen Drang ihr begangte, lieber ihr Vater war.
Mona's Wunsch sollte sich bald erfüllen; denn der Graf, der bei den Continen von Gaudria des Guten etwas zu viel getan hatte, bestand nicht darauf, daß sie ihm auch beendeter Tafel noch länger Gesellschaft leistete.
Es war eine andere Leidenschaft, welche den Baron und den Grafen jetzt festelte und die Freude an dem Zusammensein mit der kleinen „Comtesse“, wie der Graf sie zu nennen beliebte, zurückdrängte.
Mona würde alles und hätte sie es nicht gewagt, so hätte es ihr der flackernde Glanz der Augen ihres Vaters verraten, aus deren Winkeln das teuflische Feuer verzehrend hervorstrahlte. Das Opfer dieser furchtbaren Leidenschaft war sie, nachdem die heimatischen Erbsener mit dem stolzen Abendschlag schon bis auf das Fundament ruiniert waren. Wenn Mona verjahte so war das Schicksal der Wolfonskischen Familie besiegelt. Es blieb kein Ausweg. Sie wußte es. Sie wußte eine deutsche Gräfin werden. Wie läßt das vor! Wie sie beneidet werden würde! Welchen Groll sie würde machen können, und welche Wegung der Toiletten sich erlauben ließe in den Kreisen der preussischen Aristokratie, deren Mittelstand sie nun bald bilden sollte! War es denn überhaupt ein Opfer? War ihr Vater wirklich so schuldig, daß sie ihn als Waise ihrer Seele hätte finden dürfen? Was wußte er denn von ihrer Seele! Wie hatte sie ihn einen Einblick dazwischen tun lassen, wie hatte sie ihm verraten, daß ihr junges Blut gleich dem Wogen der Meeresschelle siedete, rollte, drängte, wühlte und stürmte, gepreßt durch die unheile Schwere nach dem kleinen blassen Liebe, die sie im Elternhaus nicht kennen lernen durfte,

da sich das für die Comtesse Wolfonski wohl nicht geändert hätte. Und als dann der Augenblick über sie kam, wo in ihr zum lebendigen Leben erwachte, was bis dahin nur das Gaukelspiel ihrer Träume gewesen, da hatte sie sich wohl gehütet, das läche Wehweh auszusplaudern. Sie hätte das breite Baden ihres Vaters nicht sehen können, das seine blässerten Scherze begleitet haben würde.
Und ihre Mutter... O Gott! ihre Mutter!
Diese kleine, rundliche Dame, deren Gelenke so hart und schmerzhaft waren, daß sie die Hülle ihres glodenartigen Körpers nicht zu tragen vermochte, die sich inselgeheim immer im Rollstuhl faßten ließ, falls sie nicht versagte, auf dem Chaiselongue zu liegen und sich von der Jungfer vorlesen zu lassen; denn eine Gesellschaftlerin konnte sie sich nicht gestatten, dazu reichte es nicht, seitdem der Baron seinen Wohlstand an den internationalen Spielfeldern aufgeschlagen hatte—diese kleine Dame, deren Gütmütigkeit und Lebenswürdigkeit stets nur auf sich selbst gerichtet war, deren Unterhaltung nur in der Schilderung ihrer eigenen Leiden und Niederkisten bestand, wobei sie überhaupt nicht hinhörte, wenn man anderer sprach, sie hätte vielleicht auf Monas Liebesdrückling ein ganzes literarisches Gedicht gemacht, während dessen sie mit bestem Appetit eine Pastete verzehrt hätte.
Dies Eine war ihr väterliche Mutter; die Heirat mit dem Grafen Wildenhahn wurde von ihrer Mutter wie von ihrem Vater als ein großes Glück betrachtet. Nicht allein als ein Glück für die Familie, deren Verhältnisse der materiellen Auffrischung dringend bedürften, sondern auch als ein labhaftes Glück für Mona. Denn daß es dem jungen Mädchen einst gelingen würde, einem millionenreichen Grafen, der noch dazu urteilslos war, und dessen Beziehungen bis in die Hofkreise hinaufreichten, an sich zu fetten, einen Mann überbiss, der trotz seiner vorgerückten Jahre auch äußerlich noch eine höchst elegante Figur machte und mit seinen jugendlich elastischen Bewegungen, auch wenn sie ein wenig forciert waren, selbst noch der jüngeren Damennwelt zu imponieren verstand — das war mehr, als sich die Guten in ihren kühnsten Spekulationen vor die Phantasie geführt hatten.
(Fortsetzung folgt.)

zu bedeutend reduzierten Preisen
bringen wir eine grössere Anzahl
zurückgesetzter
Elektr. Beleuchtungskörper
zum Verkauf. 7275
Stotz & Cie., Elektr.-Ges. m. b. H.
O 4, 8 P — Telephon 862, 930 u. 2032.
Haupt-Vertretung der Osram-Lampe.

Saison-Ausverkauf

Grosse
Posten

Weisse Wiener Etamin-Blusen

in hocheleganter Ausführung, zum grössten Teil mit feinen Spitzen-Durchsätzen

Serie I

Serie II

Stück 4⁹⁰

Stück 5⁹⁰

M. Hirschland & Co. Mannheim an den Planken.

Zionistische Ortsgruppe Mannheim.

Samst. Montag abend 9 Uhr, im Hotel National

Vortrag

des Herrn Dr. Leopold Friedberg, Rechtsanwält
aus Karlsruhe, über Teilhaberschaft:

„Der Untergang der Deutschen Juden.“

Gähe willkommen. 97030

Frachtbriefe aller Art sind vorzuzieh in der
Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei

Friedrichs-Park. Eisbahn eröffnet

Eis-Abonnement für unsere Abonnenten Mk. 3.—
Eis-Abonnement für Nichtabonnenten Mk. 6.—
18 Tagoskarton Mk. 0.50

Billiger Verkauf ^{M W}

Leinenresten, Coupons, Tischzeug
zurückges. Damenwäsche etc.
Max Wallach, D 3, 6
Wäscheausstattung
Handstickereien. 17911

Lehrlingsgasuche

Lehrlings-Gesuch.

Für das Betriebsbureau einer deutschen Maschinen-

fabrik wird für Osnabrück ein

Lehrling

mit guter Schulbildung, welcher auch gut zeichnen

kennt, gesucht.
Offerten unter Nr. 21334 an die Expedition des
Blattes erbeten.

Buntes Feuilleton.

Das Kriegsgesicht in der Wüste. Der im türkischen Kriegslager in der Wüste von Tripolitanien weilende englische Korrespondent Alan Osker schildert in einem fesselnden Kriegsbriefe aus dem Lager von Senati Beni Adhem die gerechte Strafe, die zwei von den Italienern bezahlte arabische Spione für ihren Verrat vor den Tüften erhalten haben. Die Spione begaben sich in das Lager der arabischen Hilfstruppen, um den Versuch zu unternehmen, die Wüstenstraße durch Geld und Versprechungen von der Fortsetzung des Kampfes gegen die Italiener abzubringen. Für die Stimmung und den Geist bei den Arabern ist es bezeichnend, daß die beiden Männer, die zwei verschiedene Lager aufgesucht hatten, ohne Umstände sofort festgenommen und gefesselt den türkischen Offizieren übergeben wurden. Ihre Schuld war nicht offenkundig bewiesen, aber der türkische Befehlshaber rief ein Kriegsgesicht zusammen, um den Verräter regelrecht zu verhören und dann das Urteil zu fällen. Osker befand sich gerade im Best des Befehlshabers, als man den einen der beiden Spione hereinführte. Er war borsig und die Krone hatte man ihm mit Seilen gefesselt. Ein großer, hässlicher Kerl mit einem mächtigen Stirnband und einem Schädel, der wie aus Bronze gemeißelt schien. Der Mann schaute finster drein, trotz, er trug die blaue Uniform eines türkischen Gendarmen. Jemandem hob eine Kerze und leuchtete dem Gefangenen ins Gesicht, um das Tempelabzeichen am Kragen der Uniform erkennen zu können. Der Spion stand unbeweglich, blinzelte nur im hellen Lichtschein der Kerze und antwortete auf alle Fragen nur kurz und einseitig. Dann, am nächsten Morgen, als der staubfarbene Himmel im Osten durch den ersten Widerschein der Sonne gelblich strahlte, wurde vor den versammelten Arabern das Urteil vollstreckt. Türkische Soldaten bildeten einen Kreis um den Pfosten, an dem die mit schwarzem Wachs und Haar gefüllte Schlinge herabhängt. Als der Spion dem Galgen gegenüberstand, zitterten seine Lippen, aber in seinen Mienen bewahrte er traumhaft die Fassung. Von allen Seiten tönten die sorglosen Rufe der Araber, die dem braunen Kerl verächtlich das Wort „Verräter!“ zuschleuderten, dann aber entstand plötzlich tiefe Stille und ein Offizier begann das in arabischer Sprache abgefaßte Todesurteil laut zu verlesen. Ringsum unter den Arabern fand ich eine Spur von Mitleid für diesen Sohn ihrer eigenen Kasse. Der Mann hatte noch die Spuren von Sand und Staub auf Stirn und Nase; vor seinem letzten Gange hatte er auf arabische Weise gebetet und sich zu Boden geworfen, aber die gebundenen Hände vermochten die Spuren dieser trüben Andacht vor dem Sterben nicht mehr aus dem Gesicht zu wischen. Mit einer hastigen Bewegung schleuderten dann zwei Soldaten das Faß unter den Füßen des Spions beiseite. Seine Brauen zogen sich entsetzt wie bei einer Grimasse des Entsetzens, groß raffelte und bliff auf eine Sekunde die Rolle, an der die Schlinge befestigt war; dann nach einem zitternden Kampf hing der Mann tot und bewegungslos über den Köpfen der Menge. Sofort nach der Hinrichtung trat ein arabischer Scheich mit einem kurzen Speer bewaffnet in den Kreis um den Galgen, hob seine Waffe, rief ein paar Worte, deutete dabei auf den Erhängten und berührte mit der Spitze seines Speeres beinahe die Brust des Toten, aber die in dünnen schwarzen Linien das Fett von der Schlinge herabträufelte. Das Todesurteil mit

seinen arabischen Schriftzeichen wurde dem Spion auf die Brust gehetzt und dann trat ein alter Geistlicher in den Kreis und begann weithinblassend zu singen. „Ach, der Verräter des arabischen Volkes. Was soll geschehen mit dem Verräter unseres Volkes? Er soll erdrosselt werden mit Stricken.“ Und von allen Seiten klang es aus Tausenden von Mäulern zustimmend „Allah, Allah, Allah!“ Dann wies der Sänger mit dem Zeigefinger auf das Gesicht des Toten und hielt ihm sein Verbrechen vor. Der aber hing über allen Köpfen drohend am Galgen, den Kopf auf der Schulter, und es war, als grinste das verzerrte Gesicht höhnisch auf den Sänger herab und auf das ganze Volk weithin. . . .

Die letzte Wille amerikanischer Gesellschaft. In ihrem lieberhaften Bestreben, die gesellschaftlichen Formen der alten Welt durch neue unerhörte Experimente zu überbieten und in den Schritten zu stellen, haben die Amerikaner jetzt einen neuen Triumph zu verzeichnen, der außerhalb des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten wohl kaum Nachahmung finden wird. Die amerikanische Gesellschaft befaßt sich seit längerer Zeit mit der Reise und Effekte, um ihre Teilnehmer vor dem Verlust der Reingewinne zu schützen. In der New Yorker Chinestadt haben jetzt Edmund Russell und Frau Ellen Sommer eine „Apach e-gesellschaft“ gegeben, der die Grube der New Yorker Gesellschaft beivohnen, gegen 200 Personen, die sich über Mangel an Kurzweil nicht zu beklagen hatten. Das gemütliche Beisammensein dieser erlebten Vertreter amerikanischer Gesellschaftskultur begann mit einem chinesischen Dinner, mit Vogelweitzsuppe, mit Haifisch und anderen exotischen Lederbissen; der darauf folgende Ball aber setzte mit einer sehr unterhaltenden und interessanten Szene ein, die allerdings unter den Gästen beinahe eine Panik hervorgerufen hätte, da die Beantwarter des finstigen Festes als schone Regisseur es verstanden hatten, die Anwesenden vorher anzuführen und zu warnen. Man sah plötzlich einen der Gäste auf Frau Sommer zugehen und ihr die Hand lassen. Ein anderer hürrte, wie von einem Anfall wahnhafter Eifersucht gepackt, auf die Gruppe zu und schlug den Nerven ins Gesicht. Die beiden Männer zogen sofort ihre Messer und nun begann ein „Messertanz“, der so maßlos wild war, daß alle Anwesenden an einen wirklichen Zweikampf dachten. Man wollte zwischen die vermeintlichen Kämpfer springen, um die beiden zu trennen, ehe ein Unstüd geschah, aber in diesem Augenblicke erfolgte plötzlich in allen Räumen das Wühl. Als nach einigen Sekunden die Beleuchtung wieder aufblinnte, sah man den einen der beiden Herren (sein bar erstickt am Boden liegen. Während die Gäste noch bleich war im maßlosen Entsetzen auf das blutige Opfer starrten, sprang die „Leiche“ empor und verbeugte sich lächelnd vor der Versammlung, während die Musik mit einem fröhlichen Tange einsetzte. Nach dieser originellen geschmackvollen Nervenaufführung begann, nachdem die Gäste sich von ihrem Schrecken erholt hatten, der Ball. Die Tanzkünstler, die dabei einsetzten wurden, sollen über alle Vermutungen der Varietébühne weit hinausgegangen sein.

Ein Kreuzzug gegen den Staub. In Amerika ist man wieder einmal in großer Aufregung und hat einen besonders schlimmen Schädling des menschlichen Geschlechts den Krieg bis auf Messer erklärt; dem Staub. Verlichtene angelegene Hygieniker der Vereinigten Staaten stoßen Warnungsrufe aus und behaupten, daß wie zu viel Staub mit unseren Nahrungsmitteln und auf

andere Weise verschluckt und daß der größte Teil aller Krankheiten von den Bazillen erregt wird, die wir unbewußt in unsern Organismus einbringen lassen. Die Regierungen der Einzelstaaten haben die Sache in die Hand genommen und strenge Gesetze erlassen, um diesem der Allgemeinheit so fürchterlichen Uebel ein Ende zu bereiten. So hat man in Columbia das Gesetz erlassen, daß Kaufleute, die Judenwaren und Süßwaren feilhalten, sie nur unter Glasglocken aufstellen dürfen und daß überhaupt alle Waren im Freiraum mit Tüchern bedeckt werden müssen, um Fliegen von ihnen fern zu halten. In Texas und Indiana ist es bei sehr strengen Strafen verboten, in den Kaufläden oder Restaurants irgend ein Lebensmittel unbedeckt stehen zu lassen, das einen Herd für Mikroben abgeben könnte. Besonders streng soll beim Jüden auf diese Bestimmungen geachtet werden, denn man glaubt endlich zu haben, daß der Staub sich hier besonders festsetzt und der Überträger von infektiösen Erkrankungen wird, die die inneren Organe angreifen. Schlimmer noch aber, wie den Kaufleuten ihren Leben, ergeht es den Straßenhändlern, die mit ihren Waren herumziehen. Sie werden von der Polizei auf das sorgfältigste beobachtet und dürfen ihr Gemüse und ihre Früchte nur verkaufen, wenn sie sie völlig gegen Staub abgeschlossen haben und verhindern, daß irgend ein Käufer sie etwa in die Hand nimmt. Wichtigster freilich noch als diese von der Regierung angeordnete Beaufsichtigung der Händler wäre es, dem Publikum die Ueberzeugung beizubringen, daß es bei dem Kauf hauslich nicht genügend beschützter Waren die Gesundheit gefährde.

Familientragödie. Berlin, 3. Februar. In der Bornholmerstraße durchschneidet nachts die von ihrem Mann getrennt lebende Fabrikarbeiterfrau Paech ihrem 4 1/2 jähr. Töchterchen den Hals und erhängte sich dann. Beide sind tot. Seit drei Tagen ist dies die fünfte Familientragödie in Berlin.

Aus der Jugend. Ich habe einen Jungen, der die 3. Klasse des Programmasiums besucht. Ich selbst erziele in der 6. Klasse dieser Schule Unterricht. Kürzlich sagte mein Kleiner zu mir: „Du, Papa, ich freue mich schon jetzt auf Deine Stunden in der 6. Klasse.“ „So, warum denn?“ „Weil Du dann zu mir „Sie“ sagen mußt.“

Mißverständnis. Schwiegermutter: „Nun, lieber Schwieger-sohn, so niedergeboren?“ — Schwiegersohn: „Ne, sie hat aber auch ihr Teil abgekriegt!“

Die alte Beegen, Justizrats Witfrau, feiert demnächst ihren 77. Geburtstag. Man bewundert ihre Rüstigkeit und ihr hohes Alter. „Ja“, sagt Beegen, „wir sind so 'ne langlebige Familie, was mein Bruder ist, der wird nu schon 77, un mein Schwester, mein Schwester wär' nu schon 90.“ Teilnahmsvoll und ein wenig verwundert erkundigt sich die Dame des Hauses, wann sie denn gestorben sei?“ Prompt erfolgt die Antwort: „Totgeboren, Frau Justizrat!“

Champagne G. G. Eckel & Cie Epernay Montigny-Metz

Lager bei Gebrüder Lockowitz, Weinhandlung, Mannheim, K 2, 16. 8108

